Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

19.6.1940 (No. 142)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413772

Visual Library

Einzelpreis 10 Pfennig

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der städtischen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 18,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0.36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 142 | Wilhelmshaven, Mittwoch, den 19. Juni 1940 | 10. Jahrgang

Gewaltiger Schiffsraum in der Loire-Mündung vernichtet

Die bisher größte Luftangriffswirkung auf feindliche Transportschiffe

Der Niederbruch Frankreichs täglich fürchterlicher

Gesamte Ausrüstung zahlreicher Divisionen und mehrerer Festungen erbeutet / Orne überschritten

Meldung aus München: Führer und Duce einig

Die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zum französischen Waffenstillstandsgesuch

Gestern über 100 000 Gefangene

Die Festungen Belfort und Dijon genommen – Frankreichs Waffenschmiede le Creuzot in deutscher Hand

Führerhauptquartier, 19. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Der militärische Zusammenbruch Frankreichs schreitet unter dem Druck unserer rastlosen Verfolgung rasch vorwärts.

Zwischen Caen und Le Mans ist die Orne an mehreren Stellen überschritten, die Loire ostwärts Orleans bis Nevers und südöstlich davon erreicht. Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Truppen das französische Rüstungszentrum Le Creusot besetzt und die Festung Belfort genommen. Die Festung Dijon ist kampflos gefallen. Einer kühn vorstoßenden beweglichen deutschen Abteilung hat sich auch die Festung Metz ergeben.

Von dort aus wurden nunmehr die noch verteidigten Abschnitte der Maginotlinie beiderseits Diedenhofen von rückwärts angegriffen. Der Durchbruch durch die Maginotlinie südlich Saarbrücken wurde bis an den Rhein-Marne-Kanal erweitert. Am Ober-Rhein schreitet der Angriff gegen die Vogesen vorwärts. Colmar ist genommen. Allein am gestrigen Tage sind weit über 100 000 Gefangene eingebracht worden.

Die Beute umfaßt die gesamte Ausstattung zahlreicher französischer Divisionen und mehrerer Festungen.

Die Luftwaffe setzte den Verfolgungskampf gegen den zwischen der atlantischen Küste und der oberen Loire zurückflutenden Gegner fort. Besonders erfolgreich war ein Luftangriff auf den mit Transport-, Munitions- und Betriebsstoffzügen überfüllten Bahnhof Rennes. Mit gewaltigen Explosionen flogen ganze Züge in die Luft, unter den Truppen brach eine ungeheure Panik aus. In der Loire-Mündung gelang es, die bisher größte Angriffswirkung auf feindliche Transportschiffe zu erzielen. Gewaltiger Schiffsraum wurde vernichtet oder schwer beschädigt. Unter den getroffenen, zum Teil als beladen erkannten Schiffen befinden sich zwei Transporter von je 30 000 Tonnen, zwei Transporter von je 25 000 Tonnen, ein Transporter von 20 000 Tonnen, vier Transporter von je über 10 000 Tonnen und mehrere kleinere Kriegs- und Handelsschiffe. 9 Schiffe sind gesunken, andere unter Explosionserscheinungen teils vollständig ausgebrannt, teils gekentert.

In der Nacht zum 18. Juni nahmen englische Flugzeuge ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland wieder auf. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 5 Flugzeuge, ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Durch entschlossenen persönlichen Einsatz haben der Kommandeur eines Schützenregiments, Major Zimmermann, der Oberleutnant eines Panzerregiments, Malguth, und der Leutnant einer Beobachtungsabteilung, Dann, die Sprengung wichtiger Brücken durch den Feind im letzten Augenblick verhindert.

Der am 17. 6. bekanntgegebene Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer Moray-Firth ist durch ganz besonders tapferen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Kuppisch erzielt worden.

100 Panzerwagen erbeutet

Französischer Durchbruchsversuch unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert

Berlin, 19. Juni

Vorgestern machte ein Teil der im Elsaß und in Lothringen eingeschlossenen französischen Truppen einen verzweifelten Durchbruchsversuch bei Vesoul in Richtung auf das Plateau von Langres. Der Angriff wurde unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. 20 000 Gefangene blieben in deutscher Hand.

Die deutschen Truppen haben, wie gemeldet, die Loire aufwärts Orléans bis Nevers und südostwärts davon erreicht. Unter dem Kriegsmaterial, das von uns erbeutet wurde, befanden sich bei Nevers über 100 Panzerkraftwagen, darunter sechs überschwere Panzerwagen im Gewicht von 70 Tonnen. Diese Wagen traten hier zum ersten und gleichzeitig zum letzten Male in den Kampf.

Erneute italienische Luftangriffe

Malta, Korsika und Bizerta erfolgreich bombardiert – Durch U-Boote zwei Oeltanker vernichtet – Neun feindliche Flugzeuge vernichtet

Rom, 19. Juni

Das Oberkommando der italienischen Wehrmacht gab gestern bekannt:

In der Nacht vom 16. zum 17. sind die Flottenbasis von Bizerta, die militärischen Ziele von Malta und die Flughäfen von Korsika wirksam mit Bomben belegt worden.

Unsere U-Boote haben feindliche Tanker, darunter einen von großer Tonnage, versenkt.

In Nordafrika werden die Operationen an der Cyrenaika-Grenze fortgesetzt. In Ostafrika sind zahlreiche Luftoperationen mit Erfolg durchgeführt worden, wobei verschiedene Flottenstützpunkte und militärische Ziele im oberen Sudan mit Bomben belegt wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Drei feindliche Flugzeuge sind am Boden zerstört und ein Jagdflugzeug ist im Luftkampf abgeschossen worden.

Einige Einflüge der feindlichen Luftwaffe blieben ohne nennenswerten Erfolg. Ein Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen. Der Feind hat in der Nacht von gestern die Luftangriffe erneuert, wobei nichtmilitärische Ziele getroffen wurden. In Mailand wurden Häuser und ein Schwesternhospiz beschädigt. Zwei Tote und einige Verwundete bei der Zivilbevölkerung. In Ligurien hat eine Flakbatterie vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

München, 19. Juni

Der Führer und der Duce haben sich gestern in einer Besprechung in München über die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgesuch geeinigt. Nach Beendigung der Besprechung haben der Führer und der Duce München wieder verlassen.

Münchens größter Tag

Ueberwältigender Empfang des Führers und Obersten Befehlshabers und des Duce

München, 19. Juni

München, die Hauptstadt der Bewegung, war gestern Mittelpunkt gewaltigen historischen Geschehens, auf das die Augen der ganzen Welt gerichtet sind: Der Führer und der Duce trafen zusammen, um nach dem Schritt des Marschalls Pétain die Haltung der beiden Staaten zu überprüfen.

Der Empfang, den die Bevölkerung am Dientagvormittag dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bereitete, als er unmittelbar aus dem Hauptquartier in München eintraf, war wohl die größte und überwältigendste Huldigung, die die Stadt der Bewegung Adolf Hitler je zuteil werden ließ. In ihr drückte sich zugleich die tiefe Dankbarkeit aus, die das ganze deutsche Volk in dieser Stunde seinem Führer und seiner unvergleichlichen siegreichen Wehrmacht entgegenbringt, allen seinen Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft, die weiter von Sieg zu Sieg stürmen.

Grenzenlose Freude der Münchener

Schon in den frühen Morgenstunden wurde durch einen im Rundfunk verbreiteten Aufruf des Gauleiters Adolf Wagner die bevorstehende Begegnung des Führers und des Duce bekannt. Grenzenlose Freude beherrschte die Bevölkerung, Zeuge dieses einzigartigen Geschehens sein zu dürfen. In fieberhafter Eile wurden alle Vorbereitungen getroffen. Rasch waren die Straßen in ein wogendes Meer deutscher und italienischer Fahnen verwandelt.

Die Halle des Hauptbahnhofes sah aus wie ein Festsaal. Das Prinzregent-Carl-Palais, in dem der Duce am 25. September 1937 Wohnung nahm, wurde empfangsbereit gemacht. Die Schuljugend, die Betriebsgemeinschaften nahmen geschlossen an den Anfahrtsstraßen Aufstellung. Die Gliederungen der Bewegung marschierten auf. In dichten Scharen strömte die Bevölkerung in die innere Stadt und bald säumten die Massen wie lebendige Mauern die Anfahrtstraßen. Wieder und wieder wurden das Englandlied und das Frankreichlied gespielt. Deutschlands nationale Lieder erklangen.

Der Sonderzug des Führers läuft ein

Nach 12 Uhr fährt der Sonderzug des Führers in die Halle. Nachdem der Führer dem Zug entstiegen ist, begrüßt ihn Reichsstatthalter General Ritter von Epp mit tiefbewegten Worten. Mit dem Reichsstatthalter und dem Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner sind sämtliche hier weilenden Männer des Führerkorps von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen. Langsam, immer wieder grüßend, schreitet der Führer durch das jubelnde Menschenspalier.

Als Adolf Hitler den Massen auf dem Bahnhofsplatz sichtbar wird, brandet eine unbeschreibliche Welle der Begeisterung empor, ein einziger gewaltiger Schrei, in dem die ganze Liebe und Dankbarkeit des Volkes für seinen Führer und damit zugleich auch für seine Soldaten zum Ausdruck kommt. Unter den Klängen der Nationalhymnen, die von den Massen begeistert mitgesungen werden, schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanien ab. Dann besteigt er den Wagen

Landesbibliothek Oldenburg

zur Fahrt durch die Stadt, nach seiner Wohnung. Sie gestaltet sich zu einem einzigen gewaltigen brausenden Triumphzug. Immer wieder dankt der Führer, den begeisterten Volksgenossen.

Lange noch, als schon der Wagen des Führers vorbei ist, leuchtet das Glück, diesen herrlichen Augenblick miterlebt zu haben, aus den Augen der die Straßen füllenden Massen.

In Erwartung Mussolinis

Nach dem triumphalen Empfang des Führers sah die Bevölkerung der Hauptstadt der Bewegung mit ungeheurer Spannung der Ankunft Benito Mussolinis entgegen. Die Hunterttausende waren sich der Bedeutung dieses Zusammentreffens der beiden großen Führer bewußt und waren glücklich, ihnen gemeinsam ihre Begeisterung entgegenrufen zu können.

Der größte Teil der Volksgenossen war nach Ankunft des Führers gleich an der Stelle geblieben, die sie schon seit den frühen Morgenstunden unentwegt eingenommen hatten. Unablässig strömten neue Tausende und Abertausende in die Straßen des Einzuges, die schließlich zum Bersten gefüllt waren. Alle fieberten förmlich dem Augenblick entgegen, in dem die beiden großen Staatsmänner, in denen sich die Größe ihrer Nationen und die Sieghaftigkeit ihrer engverbundenen Ideen und Weltanschauungen verkörpert, Seite an Seite ihre Fahrt durch München antreten würden.

Frühzeitig versammelten sich wiederum die Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht usw., an ihrer Spitze Reichsstatthalter General Ritter von Epp und Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, auf dem Bahnsteig des Hauptbahnhofes. Außerdem waren Mitglieder der italienischen Botschaft in Berlin erschienen, während am Ausgang der Bahnsteighalle der Münchener Fascio mit Standarten und Fahnen Aufstellung genommen hatte.

Tosende Heilrufe, die von der Stadt bis in die Bahnhofshalle drangen, verkündeten die Ankunft des Führers, der am Eingang des Bahnsteiges von Gauleiter Adolf Wagner begrüßt wurde.

Der Führer begrüßt den Duce

Um 14.58 Uhr fuhr der Zug des Duce langsam in die Halle. Unter den Klängen der Giovinezza stieg der Duce aus seinem Salonwagen. Der Führer begrüßte den Duce, der die Uniform eines Marschalls des Imperiums angelegt hatte, auf das herzlichste und hieß ihn in München willkommen. Anschließend begrüßte der Führer den italienischen Außenminister Graf Ciano, der die Uniform eines Majors der italienischen Luftwaffe trug.

Der Duce richtete hierauf Begrüßungsworte an den Reichsaußenminister von Ribbentrop und den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel.

Ungeheurer Jubel

Während der Führer mit dem Duce unter den Klängen der italienischen Nationalhymne die Ehrenkompanien des Heeres, der Luftwaffe und der SS abschritt, umbrausten sie ununterbrochen die Heilrufe der vieltausendköpfigen Menge.

Der ungeheure Jubel, mit dem die Bevölkerung Münchens den Duce und den Führer begrüßte, begleitete die beiden Staatsmänner auch auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zum Prinz-Carl-Palais, wo der Duce auch diesmal wieder Wohnung nahm. Duce und Führer, nebeneinander im Wagen stehend, grüßten zur Menge zurück. Immer und immer wieder ertönten die Heilrufe der Menge, und pflanzten sich durch alle Straßen und Plätze fort, durch die die beiden genialen Gestalter einer neuen Zeit fuhren.

In den folgenden Wagen hatten die Außenminister Deutschlands und Italiens, die Botschafter Alfieri und von Mackensen, der stellvertretende Generalstabschef des italienischen Heeres General Roatta mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel, der Kabinettschef des Duce, Sebastiani, mit Reichspressechef Dr. Dietrich Platz genommen.

Bei der Ankunft am Prinz-Carl-Palais verabschiedeten sich die beiden Staatsmänner.

Stürmische Kundgebungen für den Duce

Schon wenige Minuten, nachdem der Führer sich vom Duce verabschiedet hat, ertönen immer lauter Heilrufe und Sprechchöre der ungezählten Tausende, die stürmisch und ohne Unterlaß nach dem Duce verlangen. Mussolini kommt den Bitten der Münchener Bevölkerung nach und erscheint auf dem Balkon. Er grüßt, dankt und lächelt nach allen Seiten. Unbeschreiblich sind die Ovationen, die die Massen dem Führer des verbündeten Italiens darbringen. Immer wieder klingen die „Duce"-„Duce"-Rufe zu seinen Fenstern hinauf.

Die Besprechungen im Führerbau

Unbeschreibliche Begeisterungsstürme umbranden Adolf Hitler und Mussolini

München, 19. Juni

Um 16 Uhr begab sich der Duce, geleitet vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, vom Palais „Prinz Carl" zum Führerbau am Königlichen Platz. Der Führer begrüßte am Portal des Führerhauses den Duce und Außenminister Graf Ciano. Unmittelbar darauf begannen im Arbeitszimmer des Führers die Besprechungen.

*

München, 19. Juni

Nach Abschluß der Besprechungen im Führerbau traten der Führer und der Duce auf den Balkon des Führerbaues. Mit unbegreiflicher Begeisterung und minutenlangen tosenden Heilrufen grüßten die Tausende und Abertausende auf dem königlichen Platz den Duce und den Führer, die nebeneinander auf dem Balkon des monumentalen Baues standen.

Stundenlang hatte die Bevölkerung in nächster Nähe dieser weltgeschichtlichen Zusammenkunft ausgeharrt, und nun wurde ihre Geduld so herrlich belohnt. Noch einmal dankten der Duce und der Führer mit erhobener Rechten nach allen Seiten. Dann schlossen sich hinter ihnen wieder die Türen während die ergriffene Menge in spontaner Begeisterung die nationalen Hymnen der beiden verbündeten Länder und die hinreißenden Kampflieder dieses Krieges — das Engelandlied und das Frankreichlied — anstimmte.

Kurze Zeit später geleitete der Führer den Duce zur Abfahrt zum Portal des Führerbaues, wo er sich angesichts der Tausende auf dem Königlichen Platz auf das herzlichste von ihm verabschiedete.

Abfahrt des Duce und des Führers

Würdiger Ausklang des denkwürdigen Tages

München, 19. Juni

Der denkwürdige Tag in München nahm einen den Ernst der Stunde und der Größe des Ereignisses entsprechenden würdigen Abschluß. Die Abfahrt des Duce gestaltete sich noch einmal zu einer eindrucksvollen und herzlichen Kundgebung der Münchener Bevölkerung, die trotz der vorgerückten Stunde den Staatsmännern der beiden großen Nationen durch einen Massenaufmarsch aufs neue ihre unverbrüchliche Gefolgschaftstreue bezeugte.

Der Führer geleitete vom „Prinz-Carl"-Palais aus seinen hohen Gast zum Hauptbahnhof. Noch einmal schritten die beiden großen Führer der verbündeten Völker die auf dem Bahnhofsvorplatz angetretenen Ehrenkompanien ab, noch einmal wandten sie sich an die Münchener Frauen und Männer, um sie mit erhobener Rechten zu begrüßen. Ein letzter Gruß der Massen, ein letztes Rufen, ein letztes Winken.

Vor dem Sonderzug verabschiedete sich der Führer vom Duce mit einem langen festen Händedruck. Dann bestieg Mussolini den Wagen. Die wenigen Minuten bis zum Abgang des Zuges benutzte er noch zu einem angeregten Gespräch mit Adolf Hitler.

Inzwischen hatte sich der Reichsaußenminister von Ribbentrop vom italienischen Außenminister Graf Ciano herzlich und freundschaftlich verabschiedet. Dann setzte sich der Sonderzug des Duce in Bewegung.

Wenige Minuten später verließ auch der Sonderzug des Führers die Hauptstadt der Bewegung.

Langsam leerte sich das Bahnhofsgebäude, das selbstverständlich entsprechend den Notwendigkeiten der Kriegszeit auch heute vorschriftsmäßig verdunkelt war.

Ein historischer Tag, der für immer in der Erinnerung der Münchener Bevölkerung weiterleben wird, hatte sein Ende erreicht.

Tirol begrüßte den Duce

Innsbruck, 19. Juni

Auf seiner Fahrt nach München wurde dem Duce überall von der Bevölkerung des Gaues Tirol-Vorarlberg ein begeisterter Empfang bereitet. Gauleiter Franz Hofer hatte sich mit dem Chef des Protokolls, Freiherrn von Doernberg zum Brenner begeben, um den Duce auf deutschem Boden willkommen zu heißen. Während eines kurzen Aufenthaltes des Sonderzuges auf dem Innsbrucker Bahnhof wurden dem italienischen Regierungschef von einer ungeheuren Menschenmenge, die ihn dort erwartete, herzliche Kundgebungen bereitet.

*

Die Vorsitzenden der Regierungsausschüsse für die Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen haben in den letzten Tagen eine Zusammenkunft gehabt, um Kriegswirtschaftsfragen zu erörtern.

Kompromißlos!

Wilhelmshaven, 19. Juni

Mit der Ruhe und Sicherheit, die alle weltgeschichtlichen Entschlüsse des Führers auszeichnen, hat er gestern in München zusammen mit dem Duce die Entscheidung über die Haltung gegenüber dem französischen Waffenstillstandsgesuch getroffen. Nur wenige Stunden hat die Beratung der Führer des Großdeutschen Reiches und des Faschistischen Imperiums gedauert, und nun wartet die Welt auf die Bekanntgabe dieses Entschlusses, der erneut die unbedingte Gemeinsamkeit des Weges Deutschlands und Italiens besiegelt.

Frankreich wartet auf sein Urteil — so und nicht anders ist die Sachlage! Auch wenn es Leute gibt in Frankreich, und auch wenn unter diesen Leuten ein Mann namens Baudoin sich befindet, der Anspruch darauf erhebt, als französischer Außenminister betrachtet zu werden —, Leute, die sich mit Händen und Füßen gegen das Eingeständnis des restlosen militärischen und politischen Zusammenbruchs Frankreichs wehren und, in den letzten Zuckungen gallischer Eitelkeit, mit tönenden Worten der Welt weismachen wollen, Frankreich liege noch nicht am Boden, brauche noch keineswegs die Waffen niederzulegen und halte an bestimmten Bedingungen fest, von denen es „Annahme" oder „Ablehnung" der Entscheidung von München abhängig machen könne und werde — auch wenn dieser Baudoin alle Tatbestände zu fälschen versucht, indem er die infame Behauptung in die Welt hinausstößt, Frankreichs neue Regierung habe nur deshalb „die grausame Mission übernommen, den Feind um Waffenstillstandsbedingungen zu bitten, damit das Blutbad unserer Kinder aufhört" — — die Zeit ist vorbei, in der irgendein Baudoin mit dummem und aufgeblasenem Geschwätz die harten und unabänderlichen Tatsachen hinwegmauscheln könnte, die das deutsche Schwert geschaffen hat.

Wenn Frankreich sich am Ende seiner Kraft fühlt, dann soll es kapitulieren. Wenn Frankreich glaubt, noch weiter kämpfen zu können, dann soll es das tun. Wie es ihm ergeht, beweist wiederum der gestrige Wehrmachtsbericht. Die Ströme von Blut, die Frankreichs Söhne vergießen müssen, bis auch der letzte Rest der französischen Wehrmacht vernichtet ist, kommen ebenso auf das Schuldkonto der Leute vom Schlage der Reynaud und Baudoin wie das ungeheure Ausmaß von Blutopfern und Elend, das bis jetzt schon über Frankreich hereingebrochen ist. Einen „Waffenstillstand" mit dem Vorbehalt der Wiederaufnahme des Kampfes gibt es Frankreich gegenüber nicht. Die deutschen Heere sind Herren der Lage und vernichten den Feind, wo er sich stellt. Irgendwelche falschen „Gefühle" gegenüber dem Frankreich, das einundzwanzig Jahre lang die völlige und nie wieder gutzumachende Vernichtung Deutschlands gepredigt und gerade in den letzten Kriegsmonaten mit einer Welle infernalischen Hasses Tag für Tag und Stunde für Stunde nach der Ausrottung des deutschen Volkes geschrien hat, sind ausgeschlossen. Frankreich hat jegliche Hoffnung in dieser Beziehung durch sein eigenes Handeln verwirkt. Wir haben nicht vergessen, mit welcher sadistischen Wollust unter dem Beifall der französischen Oeffentlichkeit tausendmal in den Reden französischer Politiker und in den Zeitungsaufsätzen französischer Blätter ausgemalt wurde, wie man Deutschland nach dem erhofften französischen Siege zertreten und zerstampfen wolle. Wir haben nicht vergessen, was noch am 11. Mai 1940 das amtliche französische Armeeblatt als das offizielle Vernichtungsprogramm gegenüber Deutschland aufstellte. Wörtlich hieß es da, die „Bestrafung" Deutschlands werde sich auf drei Stadien erstrecken müssen: „Das erste Stadium, in dem wir augenblicklich leben, ist die Blockade, das zweite von morgen wird die Vernichtung durch eine militärische Niederlage sein, die dritte von übermorgen wird die Sühne umfassen. Man muß dem deutschen Volke beibringen, was Krieg heißt. Lassen wir das deutsche Volk an seinen Dörfern, aus denen es seine Stützpunkte gemacht hat, die heilsamen Wirkungen der schweren Artilleriegeschosse und der Flugzeugbombardierungen bewundern." Was aber die französische Generalität unter „Sühne" versteht, erkennt man aus den weiteren Sätzen des erwähnten Blattes: „Sobald die Zeit für den Frieden gekommen ist, gilt es, die Augen aufzumachen und sich nicht wieder wie 1918 prellen zu lassen. Ein Vertrag? Niemals im Leben! Man diskutiert nicht mit Gangstern, man setzt ihnen das Messer an die Kehle." Und im Anschluß daran wurde ausdrücklich die „Auflösung des Reiches" als Kriegsziel proklamiert, die als „exemplarische Bestrafung" bezeichnet wurde.

So hätte Frankreich gehandelt, wenn etwa heute der Fall eingetreten wäre, daß die französischen Armeen einen Sieg erfochten hätten, wie ihn die deutsche Wehrmacht soeben an ihre ruhmreichen Fahnen geheftet hat. Alle Baudoins können daran nichts ändern, daß Frankreich begreifen muß, was daraus folgt. Jetzt wird reiner Tisch gemacht, darauf kann man sich an der Seine ebenso verlassen wie an der Themse.

Man soll sich in Frankreich auch nicht einbilden, daß wir vergessen haben, wie man 1918 und 1919 mit Deutschland verfuhr. Wenn man in Frankreich jetzt nach „ehrenvollen" Bedingungen schreit und das Wort „Ritterlichkeit" dabei in den Mund zu nehmen wagt, so denkt das deutsche Volk an die schamlose Unritterlichkeit des Marschalls Foch und des Generals Weygand und ihrer Helfershelfer, die 1918 im Walde von Compiègne und hinterher in Versailles die deutschen Unterhändler in einer Weise behandelten, die von unerträglichem Hochmut, schimpflichen Beleidigungen und Quälereien geradezu strotzte. Und dies, obwohl die Franzosen ganz genau wußten, daß das deutsche Heer unbesiegt geblieben war! Das deutsche Heer von 1918 war nicht, wie das französische von 1940, durch die militärische Kraft des Gegners zerschlagen und niedergeworfen. Aber wo blieb die Achtung der Nation, die sich die „ritterliche" nannte, gegenüber diesem unbesiegten tapferen Gegner?

Das deutsche Volk hat nicht vergessen, wie man 1918 den Bescheid auf das Ersuchen Deutschlands um Waffenstillstand wochenlang hinauszögerte und das unsinnige Blutvergießen immer und immer wieder verlängerte. Vor allem aber hat das deutsche Volk nicht vergessen, daß selbst nach Abschluß des Waffenstillstandes mit all seinen schimpflichen Bedingungen noch volle acht Monate lang die unmenschliche Hungerblockade gegen Deutschlands Frauen und Kinder fortgesetzt wurde, so daß Tausende und aber Tausende unschuldiger deutscher Menschen dahinsterben mußten! Das deutsche Volk hat auch nicht vergessen, wie man dann in dem Versailler Diktat auch noch diesem in grausigster Ernährungsnot befindlichem deutschen Volke die Ablieferung von fast 900 000 Rindern, fast ebenso vielen Schafen, über 15 000 Schweinen, eindreiviertel Millionen Stück Geflügel, ja selbst 200 000 Kaninchen auferlegte. Und diese Leute wollen heute von „Ritterlichkeit" sprechen?

Das deutsche Volk hätte über alle jene Ungeheuerlichkeiten hinweggesehen, wenn die Westmächte dem neuen Deutschland das Recht, zu leben, nun wenigstens nicht streitig gemacht hätten, nachdem es sich zu neuer Größe erhob. Aber sie entfesselten ja diesen Krieg gegen Deutschland nur deshalb, um ihm aufs neue ein gleiches, ja noch ungeheuerlicheres Schicksal zu bereiten! Sie waren es, die frivol diesen Krieg vom Zaune brachen, und sie müssen nun auch die Konsequenzen in ihrer ganzen und vollen Härte auf sich nehmen, nachdem ihr Plan der Vernichtung Deutschlands nicht nur scheiterte, sondern sich in die Vernichtung Frankreichs selbst umkehrte, dem die Niederschlagung Englands auf dem Fuße folgen wird.

Die Waffen haben gesprochen und sie haben gegen Frankreich entschieden. Oft genug war Frankreich gewarnt worden. Jetzt ist die Stunde der Abrechnung gekommen. Sie wird hart, aber gerecht sein. Es gibt keine Kompromisse. Weder Adolf Hitler noch Benito Mussolini kennen Halbheiten. Es geht um die Vereinigung des Problems Europas. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, und die Vollstrecker dieses Weltgerichtes sind Deutschland und Italien. —ei—

Meutereien in französischen Garnisonen

Das Land in gärender Unruhe — Bilder Reynauds öffentlich verbrannt Bestrafung der Kriegshetzer verlangt

Genf, 19. Juni

In Genfer diplomatischen Kreisen wird stark bezweifelt, daß es Marschall Pétain gelingen könnte, die Ordnung in Frankreich wiederherzustellen. Die Zersetzung und der Zusammenbruch des Vertrauens hätten in Frankreich unter den Katastrophenpolitikern derartige Oberhand gewonnen, daß sich im Augenblick überhaupt keine französische Regierung denken lasse, die noch mit Autorität rechnen könne. Alle bekannten Namen seien mit dem Unglück Frankreichs verquickt und die Bevölkerung wehre sich dagegen, sich noch weiter von den Unheilträgern und der von ihr finanzierten Clique führen zu lassen.

Flüchtlinge aus Lyon, die in der Schweiz eingetroffen sind, wollen wissen, daß auf Kammerpräsident Herriot, der Bürgermeister von Lyon ist, ein Attentat verübt wurde. Herriot sei unverletzt geblieben, aber der Vorfall beweise, wie geladen die Atmosphäre in Frankreich ist. Herriot ist an keinem der französischen Kriegskabinette beteiligt gewesen und hatte sogar eine gewisse Popularität in Lyon. Ferner wird erneut von Aufständen und Unruhen berichtet.

Auch auf die Garnisonen könnten sich die Behörden nicht mehr verlassen, nachdem Meutereien ausgebrochen seien und die Soldaten die Empörung der Bevölkerung teilen.

An der französischen Grenze bei Genf spielen sich erschütternde Szenen ab, seitdem Marschall Pétain erklärt hat, Frankreich müsse den Kampf aufgeben. An den Grenzübergängen stand die französische Bevölkerung weinend vor Freude und ruft den Schweizern Worte der Erleichterung zu. Grenzgänger erzählen, daß die Bilder Reynauds und Daladiers öffentlich verbrannt wurden. Spontane Versammlungen hätten sich auf den Straßen gebildet. Ueberall werde die Bestrafung der Schuldigen verlangt, die Frankreich in den Krieg gehetzt haben. In einigen Orten hätten sich diesen Demonstranten auch die Lokalbehörden angeschlossen. Von Marschall Pétain wird gesagt, er hätte nur gezwungenermaßen um Waffenstillstand nachgesucht und hätte den Krieg fortgesetzt, wenn er gekonnt hätte. Niemand glaube daher, daß sich Pétain als Ministerpräsident durchsetzen könne. Regieren könnten in Frankreich nur noch Leute, die nicht am Krieg schuldig sind.

Neuer französischer Sicherheitsdirektor

Genf, 19. Juni

Der neue französische Innenminister Pommaret hat als Nachfolger des von dem Juden Mandel eingesetzten und auch mit diesem verschwundenen Chef des Sicherheitswesens den bisherigen Präfekten des Departements Ostpyrenäen, Didkowky, zum „Direktor der französischen nationalen Sicherheit" ernannt.

*

Die Meldung vom militärischen Zusammenbruch Frankreichs löste unter der ägyptischen Bevölkerung eine tiefgedrückte Stimmung aus. Man weiß, daß Aegypten zu Großbritanniens letzten Reserven gehört und genau wie Frankreich für England verbluten soll.

Der Kenner raucht die gute Cigarette in bedächtigen Zügen*)

ATIKAH 5Pf

*) Er vermeidet hastige Züge, die eine viel zu scharfe Glut entstehen lassen und das köstliche Aroma einer guten Cigarette gar nicht zur Entwicklung bringen.

Landesbibliothek Oldenburg

„Das neue Europa auf dem Marsch"

Begeisterte Kommentare der römischen Presse zum geschichtlichen Treffen von München

Rom, 19. Juni

Die kurze amtliche Mitteilung über das geschichtliche Zusammentreffen in München und die grandiosen Kundgebungen, mit denen der Führer und der Duce gefeiert wurden, haben in ganz Italien den tiefsten Eindruck und die größte Begeisterung erweckt.

Von den Entscheidungen und Beschlüssen, die diese beiden wahrhaft europäischen Staatsmänner in München gefaßt haben, wird allgemein der Beginn eines Zeitalters erwartet, dessen Gesetze vom Nationalsozialismus und vom Faschismus bestimmt werden. Diese beiden Revolutionen werden, wie „Popolo di Roma" betont, auch die Gesetze des Friedens in einem neuen Europa bestimmen. Der Führer und der Duce hätten bei dem feierlichen Treffen in München den gemeinsamen Willen Deutschlands und Italiens bekräftigt, bei dem Wiederaufbau Europas mit der gleichen Uebereinstimmung zu handeln, mit der sie bisher den Kampf gegen den gemeinsamen Feind geführt haben.

Unter der Ueberschrift „Der Sieg einer Idee" stellt „Messagero" fest, daß die erste Kriegsphase mit dem triumphalen Sieg der Achsenpolitik gegen die Koalition jener Mächte schließt, die den Krieg mit allen Mitteln betrieben und vorbereitet haben.

Die unvergleichliche Größe der geschichtlichen Vorgänge unserer Zeit habe bereits in der ganzen Welt die Ueberzeugung gebracht, daß das neue Europa, frei von den namenlosen Ungerechtigkeiten, in denen es erstickt werden sollte, auf dem Marsche sei. Die ungeheuren Ideale und die praktische Tragweite der beiden revolutionären Bewegungen des Nationalsozialismus und des Faschismus und die vollkommen geschlossene Solidarität der beiden Regime seien kraft des Genies und des Willens der beiden größten Führer der Geschichte in der Lage, die notwendigen Bedingungen und Voraussetzungen für die neue Ordnung in Europa zu schaffen und zu sichern.

Verwegene Tat eines U-Bootes

Wie Kapitänleutnant Kuppisch den britischen Hilfskreuzer „Moray-Firth" versenkte

Berlin, 19. Juni

Wie schon im OKW.-Bericht vom 18. Juni mitgeteilt wurde, ist der Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer, den „Moray-Firth", durch ganz besonderen Schneid und vollem Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Kuppisch erzielt worden. Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten:

Der durch Flugzeuge und Fischdampfer gesicherte Hilfskreuzer wurde gegen Mitternacht von einem Torpedo am Achterschiff getroffen. Da das Schiff nicht sank, lief das Boot nach etwa drei Stunden erneut an und feuerte einen weiteren Torpedo, der das Schiff mittschiffs traf. Trotz schärfster Abwehr durch inzwischen herangezogene zahlreiche Zerstörer, U-Boot-Jäger und Flugzeuge, die das U-Boot unter Wasser- und Fliegerbombeneinsatz fortlaufend angriffen, entschloß sich der Kommandant, da das Schiff sich auch jetzt noch über Wasser hielt, nach weiteren zwei Stunden zu dem dritten Torpedoschuß, der den Hilfskreuzer gegen 5.30 Uhr unter Wasser brachte. Es gelang dem Kommandanten, sein Boot durch hervorragende Führung der stundenlangen, hartnäckigen Verfolgung zu entziehen und unversehrt in die Heimat zu bringen.

*

Wie amtlich bekanntgegeben wird, haben die sowjetrussischen Truppen am Montag die lettische Grenze überschritten und sind um 12 Uhr in Riga einmarschiert. Der Einmarsch der Truppen in Lettland sowie in Estland habe sich in voller Ordnung abgespielt.

Ungeheurer Flüchtlingsstrom flutet in die Schweiz

Das Land außerstande, weitere Massen aufzunehmen — Rücksichtslose Brückensprengungen der Franzosen

Bern, 19. Juni.

Die Schweizer Militär- und Zivilbehörden haben umfangreiche Maßnahmen an der nordwestlichen Grenze getroffen, um der Lage, die sich aus dem Eintreffen zahlreicher französischer Flüchtlinge ergibt, gerecht zu werden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind im Laufe des Montags 3000 flüchtende Zivilpersonen und etwa 300 französische Soldaten und Offiziere in der Schweiz aufgenommen worden. Die Behörden stehen auf dem Standpunkt, daß die Schweiz außerstande ist, einen neuen größeren Flüchtlingsstrom aufzunehmen.

Die Schweizer Behörden haben angeordnet, daß vorerst nur französische Frauen, Kinder, Greise und Kranke über die Grenze gelassen werden dürfen.

Auf französischer Seite sind die Zufahrtsstraßen zur Grenze bereits in deutscher Hand. Die französischen Truppen waren schon seit Tagen aus dieser Gegend abgezogen, nachdem alle Brücken und wichtigen militärischen Anlagen gesprengt worden waren. Diese Sprengungen verursachten auch auf schweizerischem Gebiet zahllose Zerstörungen, da die französischen Militärbehörden die einfachsten Vorsichtsmaßnahmen verabsäumt hatten.

Montag früh sah man von Schweizer Seite aus die ersten deutschen Tanks und Panzerwagen, denen Motorradschützen vorausfuhren.

Die Zufahrt zur Grenze ist von Schweizer Seite durch starke Absperrmaßnahmen fast unmöglich gemacht. Die schweizerischen Grenzwachen sind durch Truppenabteilungen der Bundesarmee verstärkt worden, die ihren Dienst in feldmäßiger Ausrüstung versehen.

Eine wahre Völkerwanderung

Französisch-schweizerische Grenze, 19. Juni.

Unser Sonderberichterstatter an der französisch-schweizerischen Grenze hatte Gelegenheit, den Flüchtlingsstrom an den Grenzübergängen von Frankreich zur Schweiz längs des Juragebirges zu beobachten. Der Strom der Flüchtlinge hat, so meldet er, in den letzten 24 Stunden stellenweise die Ausmaße einer wahren Völkerwanderung angenommen.

Zu Fuß, auf Fahrrädern, mit Schubkarren, Handwagen und Kinderwagen, mit Pferdefuhrwerken und Automobilen überschreiten Frauen, Kinder und Greise, Schweizer wie Franzosen, nur mit dem notwendigsten Gepäck und in Bettlaken geknotetem Hab und Gut die Grenzen der Schweiz.

Dazu treten in immer größeren Gruppen französische Soldaten und Offiziere, Eisenbahner, Zoll- und Grenzgendarmeriebeamte auf Schweizer Boden über, wo sie sofort entwaffnet und im Internierungslager untergebracht werden.

Den zahlenmäßig stärksten Zustrom französischer Truppen, die der immer drohenderen Umzingelung und Gefangennahme durch die vorstürmende deutsche Armee durch eilige Flucht und Uebertritt auf neutralen Boden zu entgehen trachten, erwartet die Schweiz auf dem Grenz-Abschnitt zwischen Basel und Bèrieres (unweit Pontarlier). In der Nähe von Shaux de Fonds traten am Dienstag früh 311 französische Soldaten und Führung eines Generals, die zur Besatzung eines Flugplatzes gehörten, über. Auch bei Vallorbe suchten französische Truppenabteilungen in der Schweiz ihre Zuflucht.

Bei La Cure (oberhalb Lyon) trafen am Dienstag Schweizer und französische Zivilflüchtlinge ein, die berichteten, daß die Brücke bei Morez von den zurückweichenden französischen Truppen gesprengt worden ist. Auch in der Umgegend von Genf herrschte am Dienstag großer Betrieb. Von schweizerischer Seite wurden strenge Ordnungs- und Sicherheitsmaßnahmen getroffen, da sich die meisten französischen Grenz- und Zollposten mit den fliehenden französischen Truppen von der Grenze zurückgezogen haben.

Die Einwohner von Verrières erleben erneut historische Stunden. Hier überschritten schon einmal während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 eine geschlagene französische Armee und Tausende von Flüchtlingen die neutrale Grenze: Am 1. Februar 1871 vollzog sich an diesem Grenzübergang der klägliche Vorbeimarsch der Bourbaki-Armee.

Aehnliche Szenen wie damals erlebte Verrières auch in den Tagen vom 17. und 18. Juni 1940, mit dem einen Unterschied, daß sich durch den stürmischen Siegeslauf der deutschen Truppen, die nun bereits den jenseitigen Grenzübergang besetzt haben, hier keine größeren Truppenmassen des geschlagenen französischen Heeres mehr auf neutralen Boden flüchten können.

Um 8.50 Uhr wurde die deutsche Reichskriegsflagge bei Larmont-Dessus in Sichtweite der Schweizer Grenze gehißt. 50 französische Soldaten überschritten in diesem Augenblick im Laufschritt die Grenze und wurden entwaffnet und ins Innere abgeschoben.

*

Der Präsident des französischen Senats Jeanneney, hat bei Irun die spanische Grenze überschritten und seine Reise nach Lissabon fortgesetzt.

Stimmungsbilder aus Paris

USA.-Korrespondenten heben die Höflichkeit und Ritterlichkeit der deutschen Soldaten hervor — Die Flüchtlinge kehren zurück

New York, 19. Juni.

Mangels direkter Nachrichtenverbindung zwischen Paris und New York veröffentlicht die amerikanische Presse zum erstenmal am Montag Pariser Stimmungsbilder, die von USA.-Korrespondenten im Sonderflugzeug nach Berlin und von dort nach New York übermittelt wurden.

Nach dem Bericht des Hearst-Korrespondenten von Wiegand aus Paris sind auf Grund von Schätzungen der amerikanischen Botschaft Mitte voriger Woche beim Heranrücken der deutschen Armeen rund drei Millionen Pariser in wilder Flucht geflohen. Die Flüchtlinge gelangten jedoch wegen Mangels an Transportmitteln nicht über die Parks und Wälder der Pariser Umgebung hinaus und kehrten inzwischen größtenteils heim.

Von einem deutschen Sonderflugzeug aus besichtigte der bekannte amerikanische Journalist Wiegand dann das Pariser Industrieviertel, wo dichte Rauchwolken aus den Munitionsfabriken, den Flugzeugwerken und anderen Anlagen emporstiegen, die entweder gesprengt oder von den französischen Truppen vor der Räumung angezündet worden waren.

In einem vom Sonntag datierten Bericht meldet ein Vertreter von United Preß, daß Paris allmählich wieder ein normales Aussehen annehme, soweit eine besetzte Stadt das tun könne. Lebensmittel seien reichlich vorhanden und würden unbeschränkt verkauft. Die Versorgung mit Licht und Wasser und selbst die Müllabfuhr sei ununterbrochen und auch der U-Bahn-Verkehr normal. Tausende zurückkehrender Zivilisten träfen die Stadt zwar mit Soldaten gefüllt an, aber in ihren Wohnungen sei alles beim alten.

Aus Gesprächen mit mehreren französischen Bekannten ging hervor, daß ihre zurückkehrenden Verwandten alle möglichen deutschen Grausamkeiten befürchtet hätten und daß sie jetzt überrascht und erleichtert feststellten, daß alle Befürchtungen unbegründet gewesen seien. Die deutschen Soldaten, soweit sie dienstfrei seien, benähmen sich wie Touristen. Ueberall könne man sie vom Montparnasse bis zum Montmartre sehen. Sie bestiegen den Eiffelturm und machten vergnügt Aufnahmen voneinander.

Im Gegensatz zum ersten Besetzungstag scheine eine deutliche Entspannung aufgetreten zu sein. Unterhaltungen zwischen Deutschen und Parisern seien an der Tagesordnung. Die Deutschen, mit Reiseführern in der Hand, ließen sich beraten. Die Pariser scheinen sich allmählich mit der Lage abzufinden. Ein Grund hierfür sei ihre nie versagende Neugierde, und die deutsche Armee tue alles, sie zu befriedigen. Ein weiterer Grund sei, daß Höflichkeit mit Höflichkeit erwidert werde und daß das deutsche Militär durchweg höflich sei. Milder Sonnenschein trage zur Belebung des Straßenbildes bei.

Der Berliner Vertreter des amerikanischen Nachrichtenbüros „Associated Preß", der Gelegenheit hatte, den deutschen Vormarsch in Berlin mitzuerleben, betont den Umstand, daß es gerade Ostmärker waren, die als erste einrückten und auf allen öffentlichen und historischen Gebäuden der französischen Hauptstadt das Hakenkreuz hißten. Der Korrespondent erinnert in diesem Zusammenhang an die Geste des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten hinsichtlich der Zuverlässigkeit der ostmärkischen Truppen sowie an des Führers Antwort am 30. Januar, daß Herr Daladier noch genügend Gelegenheit bekommen werde, die Ostmärker kennenzulernen.

Paris schien am Tage des Einmarsches eine tote Stadt zu sein, aus der 70 v. H. der Bevölkerung geflohen sei. Unvergeßliche Szenen hätten sich am Grabe des Unbekannten Soldaten abgespielt, wo viele ältere Frauen bitterlich weinten. Als eine Gruppe ausländischer Korrespondenten in Begleitung deutscher Armeeoffiziere sich dem Grabmal des Unbekannten Soldaten näherten und die deutschen Offiziere das Symbol des tapferen Soldaten in andachtsvoller Stille grüßten, sei die Haltung der dort verharrenden Menge etwas freundlicher geworden.

USA. wollen 84 Kriegsschiffe bauen

Washington, 19. Juni

In den Marineausschüssen beider Häuser wurde am Montag in Einverständnis mit der Bundesregierung zwei gleichlautende Vorlagen eingebracht, die den Bau weiterer 84 Kriegsschiffe unter einem Kostenaufwand von 1,2 Milliarden Dollar vorsehen, darunter drei Flugzeugmutterschiffe, 12 Kreuzer, 41 Zerstörer und 28 U-Boote. Tonnagegemäß bedeutet dies eine Aufrüstung um weitere 22 v. H., nachdem erst die kürzlich beschlossene 11prozentige Vermehrung durch Roosevelts Unterschrift Gesetzeskraft erhalten hat.

Der Vorsitzende des Marineausschusses des Abgeordnetenhauses, Vinson, begründete die neue Vorlage mi der Weltlage. Die Verwirklichung des Programmes werde der amerikanischen Flotte 618 Fahrzeuge, das heißt weit mehr geben, als die britische Flotte zur Zeit besitzt, die in Bau befindlichen Schiffe nicht eingerechnet.

Der Vorsitzende des Senatsausschusses, Walsh, bezeichnete die Bill als Beginn einer amerikanischen Doppelflotte, d. h. Schaffung je einer unabhängig voneinander operierenden Flotte im Atlantic bzw. Pazific. Die Regierungsanhänger hoffen, auch diese, wie alle anderen Aufrüstungsvorlagen der letzten Wochen, in einigen Tagen durchpeitschen zu können.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter Herbert Heiß; Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner. Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heiß; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: stellv. Anzeigenleiter Jakob Zimmermann, W'haven.

Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Kurier-Klein-Anzeigen

Auto

Klein-Wagen

gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 1049 an den „Kurier".

Offene Stellen

Gesucht zum 1. Juli oder später ein

Pflichtjahrmädel

(kinderlieb) für größeren landwirtschaftlichen Haushalt. 2 Gehilfinnen werden gehalten.

Frau Berta Hobbie, Förrien
Post Hohenkirchen.

Kontoristin

für ganze oder habe Tage gesucht.

Schlachter-Innung
Telefon 788.

Servierfräulein

gesucht.

Flugplatzgaststätte Mariensiel
Telefon 2319.

Hausgehilfin, zuverlässig, sauber, gewandt, für gepflegten Haushalt gesucht. Vorzustellen zwischen 1—3 nachmittags Hegelstraße 16.

Junge Frau oder Mädchen f. selbständigen Haushalt sofort gesucht, eventl. mit Zimmer. Angebote unter J. 984 an „Kurier".

Kurier-Fernruf 1841-1842

Wir suchen auf sofort erfahrenen

Kraftfahrer

für 3-Tonner-Mercedes-Diesel-Kipper.

Karl Grifffel, Spedition
Roonstraße 67/69.

Jg. Mädchen

oder Hausgehilfin zum 1. Juli oder später gesucht.

Pastorei Fedderwarden.

Ein Fahrer

für Lanz-Bulldogg und einer für Lastwagen gesucht.

Fuhr- und Transportgeschäft Johann Giese
Büro: Grenzstr. 17, Ruf 1788

Tüchtiger und zuverlässiger

Schneider

in Dauerstellung, eventl. für einige Stunden täglich, gesucht

Pioch, Herrenausstatter

Gesucht zum sofortigen Eintritt:

1. **gewandte Stenotypistinnen**
   davon 2 für halbe Tage
   (geeignet für Frauen mit Bürokenntnissen)
2. **schreibgewandte Hilfskräfte**
3. **2 Fernsprechgehilfinnen**
   (davon eine für Nachmittagsdienst).
4. **einige Reinmachefrauen**

Bewerbungen mit Lebenslauf sofort an das Personalamt, Rathaus, Zimmer 75, erbeten.

Wilhelmshaven, den 19. Juni 1940

Der Oberbürgermeister
Dr. Müller

Wir suchen
zum baldmöglichsten Eintritt einen

Planungsingenieur

für Ausarbeitung von Fertigungs- und Terminplänen. Es wollen sich für diese Stellung nur Herren mit eingehenden Erfahrungen und Kenntnissen in Terminplanung und Verfolgung melden.

Ausführliche schriftliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Foto erbeten an

Focke, Achgelis & Co. G. m. b. H.
Delmenhorst i. O.

Decksleute

für Bagger und Schuten sowie

heizer, Spülfeldarbeiter und Koch

sofort für Baustelle Norderney gesucht.

Steffen Sohst
Bauunternehmung
Baustelle Norderney
Schließfach 109.

Stenotypistin

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, für sofort nach Kiel gesucht. Bewerbungen nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften richten an

Steffen Sohst
Bauunternehmung
Baustelle Norderney
Schließfach 109.

Familien-Anzeigen in den Kurier.

Mehrere tüchtige

Großstückschneider

und ein perfekter

Damenschneider

sofort gesucht, auch als Nebenbeschäftigung.

Heinrich Noll, Maßschneiderei
Roonstraße 38.

Gesucht jugendlicher

Arbeiter

Paul Seipel Fahrzeugbau
Wilhelmshaven
Telefon 1552 Kurze Straße 21

Aeltere Frau od. schulpflichtiges Mädchen zum Ausfahren eines Kindes gesucht. Frau Horstlotte, Bülowstr. 4a I.

Plätterin

für 4 Wochen zur Aushilfe gesucht.

Schrodin
Ulmenstr. Nr. 22

Wer übernimmt Flurreinigung Freitag abends od. Sonnabends? Angebote unter J. 947 an Kurier

Reinmachefrau für einige Stunden zweimal in der Woche gesucht Roonstraße 129, II rechts.

Stellengesuche

Chauffeur sucht Beschäftigung für halbe Tage. Hoppmann, Wilhelmsh. Str. 82.

Jung. Mann sucht ab 17.00 Uhr irgendeine Nebenbeschäftigung. Angebote unter J. 973 an den „Kurier".

Suche Reinmachestellen. Angebote unter J. 934 an „Kurier".

Junges Mädchen sucht zum 15. 7. Stellung i. Haushalt. Angebote unter J. 994 an „Kurier".

Buchhalter sucht Beschäftigung für halbe Tage. Angebote unter J. 982 an den „Kurier".

Suche Nebenbeschäftigung, schriftliche Arbeiten. Schreibmaschinekenntnisse vorhanden. Angebote unter J. 1050 an „Kurier"

Landesbibliothek Oldenburg

Ernst-Anton

Die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsjungen zeigen in dankbarer Freude an

Ernst Biastoch
Anni Biastoch geb. Gerdes

Neue Str. 13, z. Z. Städt. Krankenhaus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben einzigen Jungen sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Erwin Thumann und Frau.

Altengrodener Weg 58a.

Herzlichen Dank allen, die unseren lieben Entschlafenen in so reichem Maße ehrten und mit uns fühlten. Besonderen Dank Herrn Pastor Lührs für seine trostreichen Worte.

Meta Brüggemann, geb. Bock.
Familie Wilhelm Brüggemann.

Gold, Silber, Dublee
(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw.) kauft laufend
Wilh. Ramien, Marktstraße 10
Gen.-Nr. A. 25321

Achtung! KdF.-Theaterring
Die für Dienstag, den 25. Juni, vorgesehene Aufführung
Maria Magdalene
findet bereits am Montag, dem 24. Juni, statt.

Tanz-Unterricht
Kleine Kurse beginnen
Anmeldungen täglich ab 18 Uhr
Lilly Offermann
Göringstr. 22 Ruf 2488

Statt Karten.

Heute morgen 10 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, meines Kindes treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Kaufmann**

Heinrich Folkerts

im 42. Lebensjahre. — In tiefer Trauer:

Frau Valeska Folkerts,
geb. Czarnecki,
und Angehörige.

Dangastermoor, den 17. Juni 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle Varel aus statt. Vorher Andacht. Freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

---

2. Sonderkonzert
des Städtischen Orchesters
unter Leitung von Alfred Hering
(11. Sinfonie-Konzert)
Montag, den 24. Juni d. J., 20 Uhr, im „Parkhaus".

1. Franz Schubert: Sinfonie Nr. 8 in H-Moll (Unvollendete)
2. W. A. Mozart: Violinkonzert in A-Dur
3. Johannes Brahms, Sinfonie Nr. 1 in C-Moll

Solist: Ulrich Westphal, Violine.

Eintrittskarten: RM. 0.50, für Militär und Schüler 0.30 RM. an der Abendkasse und im Vorverkauf in der Musikalienhandlung Busse, Viktoriastraße, den Buchhandlungen Gebr. Ladewigs, Roonstr., u. Jasper, Marktstr.

Männer-Gesangverein „Immergrün" Neustadtgödens

Stumm schläft der Sänger

Für Führer, Volk und Vaterland ist am 12. Mai unser lieber Sangesbruder

Richard Onken

gefallen.

Vergessen werden wir dich nie.

Neustadtgödens, im Juni 1940

Graue Haare beseitigt **ORFA** Einfache Anwendung, Sichere Wirkung, extra stark 2,40 HAARFARBE WIEDERHERSTELLER
Fl. 1.74
Drogerie Lehmann, Bismarckstr. 65
Filiale Marktstr. 31.

MERCEDES
Isenberg Büromaschinen
Marktstr. 42 Fernruf **275**

„Efasit"
zur täglichen Fußpflege
Drogen-Meyer
Marktstraße

Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft der Jadestädte e.G.m.b.H. Wilhelmshaven

Am Sonnabend, dem 29. Juni 1940, abends 20.00 Uhr, findet im „Mühlenhof" (Augustin), Mühlenweg Nr. 76, die ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes, Vorlage des Jahresabschlusses 1939 und Genehmigung desselben.
2. Bericht des Aufsichtsrates und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
3. Verteilung des Reingewinnes.
4. Bericht über die stattgefundene Verbandsprüfung.
5. Aenderung des § 3 der Satzung.
6. Ergänzungswahl zum Aufsichtsrat.

Der Jahresabschluß sowie der Geschäftsbericht liegen vom 19. bis 29. Juni 1940 in der Geschäftsstelle zur Einsicht der Mitglieder aus.

Wilhelmshaven, d. 19. Juni 1940.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates.
A. Denkmann.

Für jedes Kleid den richtigen
Schmuck
. . Ob Knopf, ob Rüsche oder Kragen, die große Auswahl bringen . . .
Klauke & Peine
Wilhelmsh., Gökerstr. 22



Phänomen und andere Lieferwagen prompt lieferbar
Generalvertretung
Ersatzteillager — Reparaturwerk
Schmidt & Koch
Hindenburgstraße 41
Telefon 1081

NBI
Bewachungen aller Art
Norddeutsches Bewachungs-Institut
Fritz Raeb
Kaakstraße 11 Fernruf **792**

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, d. 20. d. M., 12 Uhr, sollen im Amtsgericht, Peterstr. 53, öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden:

1 Radiogerät, 1 Plattenspieler, 1 Staubsauger, 1 Frisierkommode, 1 Ruhebett, 1 Couch, 1 Anrichte, 1 Büfett, 1 Warenschrank, 1 Anrichte, 1 Gasherd, 1 Schreibtisch, Tische, Stühle, Sessel, 1 Leselampe, 1 Bücherschrank, Tresen, Regale, Schnellwaagen, 1 Registrierkasse, ferner um 12½ Uhr 1 Opel-Personenwagen P 4.

Clemens, Obergerichtsvollzieher.

Werdet Mitglied der NSV.

Stadttheater Wilhelmshaven

Mittwoch, 19. Juni, 20.00 bis 22.45 Uhr (C 24 und freier Verkauf):
Der Troubadour

Donnerstag, 20. Juni, 20.00 bis 22.30 Uhr (D 24 und freier Verkauf):
Maria Magdalene

Freitag, 21. Juni, 20.00 bis 22.30 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Maria Magdalene

Sonnabend, 22. Juni, 20.00 bis 22.45 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Der Troubadour

Sonntag, 23. Juni, 19.30 bis 22.00 Uhr (außer Anrecht):
Erstaufführung!
Martha
Oper von Fr. v. Flotow.

Die Freitag-Abonnenten werden gebeten, die 8. Rate einzulösen.

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Herrenfahrrad zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Gut erhaltener Eisschrank zu verkauf. Herrndorff, Ahmstr. 2.

Fast neues Harmonium (dunkel) zu verkauf. tom-Brook-Straße 24, I links.

Weiße Kinderbettstelle mit Matratze zu verkauf. Wo, sagt Kurier.

Ein getragener Anzug sowie fast neue gestreifte Hose zu verkauf. Zwischen 14.30 und 15.30 Uhr. Zedeliusstraße 33 II rechts.

Frack und feiner brauner Maßanzug für mittelgroße, starke Figur. Brommystr. 4, I rechts.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. J. Frerichs, Accum bei Wilhelmshaven.

Gut erhaltenes, dunkelblaues Kostüm, eine neue Damen-Strickjacke, Größe 44, zu verkaufen. Middesfährstraße 66, II links.

1 neuer Anzug, Breecheshose, Gr. 44, RM. 45.—, 1 Gewichtswaage, bis 5 kg, mit Gewichten bis 500 Gramm, geeicht. Nach 5 Uhr. Wo, sagt der Kurier.

Neuer Wochenendwagen zu verkaufen. Bismarckstraße 207, 2. St. rechts.

Gebrauchter Küchenherd, Linksfeuerung, zu verkaufen. Janßen, Wilhelmshavener Straße 77.

Georgette-Kleid, Größe 40 bis 42, seidene Sportbluse (neuwertig) zu verkauf. Hindenburgstr. 32 II rechts.

Neues Oberbett, ein Küchentisch. Sande, Straße der SA. 4.

Käufe

Gut erhaltener Korbkinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 979 an Kurier

Gut erhaltener Stubenteppich, 2½×3 Meter, zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 975 an Kurier

Metallbettstelle mit Aufleger zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 962 an Kurier

Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 985 an Kurier

Kinderbett zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 986 an Kurier

Laufgitter zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 998 an Kurier

Gut erhaltener Korbkinderwagen mit Korbklappe zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 999 an Kurier

Radio, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 942 an „Kurier".

Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 939 an Kurier

Gut erhaltenes Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 996 an Kurier

Kaufe gebrauchte Radiogeräte, auch Volksempfänger. Schriftliche Angebote unter J. 940 an „Kurier".

Gut erhaltenes Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Grenzstraße 4.

Sofa od. Kautsch, gut erhalt., nicht über 1,70 m lang, anzukaufen gesucht. Angebote unter J. 948 an „Kurier".

Kinderdreirad für 3jährig. Kind zu kaufen gesucht. Angebote unt. J. 1003 an „Kurier"

Gut erhaltener Stubenofen zu kaufen gesucht. Müller, Gökerstraße 188.

Zu vermieten

Sonniges, möbliertes Zimmer f. Ehepaar, ohne Küche. Kaiserstr. 7, II.

Freundliches, möbliertes Zimmer an Wochenendfahrer od. Wehrmachtsangehörigen zu vermieten. Wäsche muß evtl. gestellt werden. Angebote unter J. 1000 an Kurier.

Solider Werftangehöriger zum Mitbewohnen gesucht. Augustenstraße 1, Erdgeschoß links.

Gut möbliertes Zimmer mit Schreibtisch, Nähe Werft, an soliden, gebildeten Herrn sofort zu vermieten. Auskunft „Kurier".

Freundlich möbliertes Zimmer vorübergehend zu vermieten. Wo, sagt der „Kurier"

Freundlich möbliertes Zimmer z. Mitbewohnen an Herrn auf sofort zu vermiet. Nach 18.00 Uhr. Bremer Str. 22, Erdgeschoß links.

Sonniges, zweibettiges Zimmer mit Bad, eventl. Küchenbenutzung, zum 1. 7. frei. Auskunft Kurier.

Möbliertes Zimmer an solides Ehepaar frei. Anschrift zu erfragen im Kurier

Mietgesuche

Suche für meinen anständigen Jungen von 14 Jahren eine Schlafstelle zum Mitbewohnen, ohne Beköstigung. Am liebsten Inselviertel. Angebote unter J. 914 an „Kurier".

2 leere Zimmer gesucht. Angebote unter J. 957 an „Kurier".

Junges Mädchen sucht leeres Zimmer, Nähe Bekleidungsamt. Angebote unter J. 976 an Kurier

Frau, Werftangestellte, sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 977 an „Kurier".

Werftangestellter sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 970 an „Kurier".

Freundlich möbliertes Zimmer sucht alleinstehende Frau. Wäsche wird gestellt. Angebote unter J. 966 an Kurier

Junger, sehr solider Herr sucht für sofort oder später ein möbliertes Zimmer. Bevorzugt Nähe Westwerft / Kaiserstraße. Angebote Füllgrabe, Luisenstraße 22, Erdgeschoß, bei Thiele.

Zwei jüngere Werftarbeiter suchen bis spätestens 27. d. M.
einfach möbl. Zimmer
Ang. m. Preis u. J. 943 an Kurier.

Ingenieur sucht sofort freundlich möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 944 an „Kurier".

Junges Mädel sucht einfach möbliertes Zimmer. Angebote unt. J. 1002 an „Kurier"

Ehepaar sucht auf 2—3 Wochen möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 959 an „Kurier".

Akademiker sucht gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer mit Badbenutzung, Nähe Schulstraße. Angebote unter J. 980 an „Kurier".

Werftbuchhalter, 50, sucht zum 1. 7. freundlich möbliertes, sonniges Zimmer, Nähe Bahnhof oder Bant, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter J. 981 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer, mit od. ohne Kochgelegenheit. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter J. 983 an Kurier

Möblierte Wohnung oder Zimmer von jungem Ehepaar sofort auf ca. 3 Monate gesucht. Angebote unter J. 987 an „Kurier".

Junge Frau sucht für ca. 14 Tage möbliertes Zimmer, eventl. mit Kochgelegenheit. Angebote unter J. 988 an Kurier

Junges Mädchen sucht möbliertes Zimmer. Etwas Hausarbeit kann mit übernommen werden. Angebote unter J. 990 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht zum 30. 6. für etwa 8 Wochen möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 938 an „Kurier".

Junges Mädchen sucht für sofort ein möbliertes oder Mansardenzimmer. Angebote unter J. 989 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer für zwei Wochenendfahrer gesucht. Angebote unter J. 936 an „Kurier".

Wohn- Schlafzimmer oder größeres möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit von sauber. Marineehepaar sofort gesucht, auch Stadtrand. Evtl. wird etwas Hausarbeit oder Aufsicht von Kindern übernommen. Angebote unter J. 935 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von junger Frau sofort oder 1. Juli gesucht. Angebote unter J. 945 an Kurier

Gesucht 2½- bis 3½räum. Wohnung ab August/September von Ingenieur. Dauermieter. Angebote unter J. 89 an „Kurier".

Angestellter sucht 3½- bis 4räumige Wohnung. Angebote unter J. 961 an Kurier

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter J. 965 an Kurier

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter J. 969 an Kurier

Ruhiger Mieter, Ingenieur, sucht 4räumige Wohnung mit Bad. Angebote unter J. 967 an Kurier

Zwei Zimmer und Küche von Werftangestellten gesucht. Angebote unter J. 960 an „Kurier".

5räumige Wohnung gesucht. Angebote unter J. 958 an Kurier

3- bis 5räumige Wohnung sofort gesucht. Angebote unter J. 956 an „Kurier".

4räumige Wohnung mit Bad gesucht. Angebote unter J. 955 an „Kurier".

Gesucht 4-Zimmer-Wohnung mit Bad. Angebote unter J. 941 an „Kurier".

Werfttechniker sucht sofort eine 4räumige Wohnung. Angebote unter J. 968 an „Kurier".

Wehrmachtsangestellter sucht Vier-Zimmer-Wohnung. Angebote unter J. 971 an „Kurier".

Mariensiel und Umgegend. Beamter sucht 3- bis 4räum. Wohnung. Angebote unter J. 972 an den „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung m. Bad von älterem Ingenieurehepaar sofort oder später gesucht. Angebote unter J. 978 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter J. 995 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter J. 993 an „Kurier".

Zollbeamter sucht Drei-Zimmer-Wohnung. Angebote unter J. 997 an „Kurier".

Fünf-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter J. 991 an Kurier

Kleine Wohnung gesucht. Angebote unter J. 946 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung gesucht. Löhr, Halligenweg 49.

Suche eine 3½-Zimmer-Wohnung. Angebote unter J. 1001 an „Kurier".

Tausch

3räumige Oberwohnung, Miete 19.—, in Cäciliengroden gegen 2räumige Wohnung in Wilhelmshaven zu tauschen gesucht. Angebote unter J. 974 an Kurier

3räum. Privatwohnung gesucht. 3räumige Werftwohnung (Neubau) kann in Tausch gegeben werden. Angebote unter J. 961 an „Kurier".

Klein-Anzeigen nur gegen bar

Heirat

Junger Herr, 28 Jahre, wünscht nette, naturliebende Freundin. Spätere Heirat erwünscht. Angebote unter J. 859 an „Kurier".

Handwerker, 31 Jahre, in fester Stellung, dunkel, 1,70 m, hier fremd, sucht die Bekanntschaft eines netten, aufrichtigen Mädels. Alter bis 27 Jahre. Angebote mit Bild, welches zurückgesandt wird, unter J. 992 an „Kurier".

Hypotheken

Auf ein hiesiges, größeres Wohnhaus suche ich für prompten Zinszahler aus Privathand eine I. Hypothek von
25—26 000.— RM.
zu 5% anzuleihen.
Rud. Peters
Hypothekenmakler
(B.-A.) Genossenschaftsstraße 134.

Grundstücksmarkt

Ein Drei-Familien-Haus
am Stadtrand oder Umgegend Wilhelmshavens bei barer Auszahlung zu kaufen gesucht. Wohnung braucht nicht frei werden.
Wilh. Willms
Grundstücksmakler
Wilhelmsh. Straße 17 — Ruf 444

Fräulein, gute Erscheinung, 44 Jahre alt, mit eigenem Heim u. Haus, sucht zwecks baldiger Heirat passenden Lebenskameraden in fester Stellung. Mindestgröße 1,70. Nur ernstgemeinte, ausführliche Angebote mit Bild, welches zurückgegeben wird, unter J. 1004 an „Kurier" erbeten

Verschiedenes

Möbel aller Art, ganze Haushalte, gute **Herren-, Damen- und Kindergarderobe** kauft geg. Kasse **Müller,** Börsenstr. 62, Laden.

Nehme ein
Pferd
für leichte Arbeit in gute Weide.
Heinrich Leerhoff Accum, Mühle.

Rasierklingen Fitsch-Qual. 10 Stück **0,30** RM **Seifen-Meyer** Marktstraße 34

Wer wäscht für Junggesellen Wäsche? Angebote unter J. 937 an „Kurier".

E. W. Brief zu spät abgeholt. Antwort liegt auf der Hauptpost.

Kurier-Fernruf 1841 - 1842

Verloren

Schlüsselbund in grün. Ledertasche auf dem Wege Bismarck-, Kieler, Hindenburg-, Kaiserstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben Kaiserstr. 36, E. links.

Tiere

Wellensittich abzugeben. Auskunft im Kurier.

Rufen Sie an!

Abschriften	„Tempo" tippt alles!	Mitscherlichstraße 4	**1340**
Altmaterial	aller Art kauft **H. Aden**	Alle Fuhrleistungen Genossenschaftsstr. 68	**1852**
Altmaterial	aller Art kauft **Karl Neuhaus**	Fuhrgeschäft Margaretenhof 6	**531**
Altmaterial	aller Art kauft **A. Hooke**	Adolfstraße 18	**758**
Bestattungen	**Thade Popken**	Gökerstraße 61	**1204**
Bettenreinigung	**Hermann Onken**	Roonstraße 164	**627**
Blumenhaus Hillerts	**Fleurop**-Dienst	Bismarckstr. 79, Lilienburgstr. 39	**556**
Büromaschinen Isenberg		Marktstr. 42	**275**
Färberei Cassens	**Chem. Reinigung**	Gökerstraße 51	**205**
Fensterreinigung	u. Parkettböden. **G. Kottmann**	Hollmannstr. 18	**1287**
Kohlenhandlung	Fuhrgeschäft **Fritz Grätz,**	Müllerstr. 43	**433**
Lesemappen von Rieger	Mustermappe u. Prosp. kostenlos u. unverbindl.		**359**
Leder kauft man bei **Linnemann**		Wilhelmshavener Straße 57	**1704**
Lichtpausanstalt Almeroth		Kieler-Straße 5	**2598**
Lichtpausanstalt	**W. Bruns,**	Gökerstraße 104	**2521**
Niemanns Lesemappen-Vertrieb		Börsenstraße 6	**1881**

Landesbibliothek Oldenburg

London plante übelste Leichenfledderei

England wollte ganz Frankreich erben

Frankreich sollte seine Eigenstaatlichkeit aufgeben und britisches Dominion werden — Ein in der Weltgeschichte beispielloser Schurkenplan

Berlin, 19. Juni

Wie Reuter bekanntgibt, hat England noch in letzter Minute versucht, den zusammengebrochenen Bundesgenossen nicht nur zu weiterem Widerstand, sondern sogar zu der Annahme eines Vorschlages zu überreden, wonach Frankreich aufhören sollte, als selbständiger Staat zu bestehen, und dafür die hohe Ehre haben dürfte, britisches Dominion zu werden. Der englische Botschafter hat diesen bodenlos frechen, in der ganzen Weltgeschichte einzig dastehenden Plan am Sonntag der französischen Regierung in Bordeaux allen Ernstes zu unterbreiten gewagt.

In der britischen Regierungserklärung über diesen „feierlichen Unions-Pakt" wurde, laut Reuter, vorgeschlagen:

„Die beiden Regierungen erklären, daß Frankreich und Großbritannien nicht länger zwei Nationen, sondern eine französisch-britische Union sein werden. Die Verfassung dieser Union wird dafür Sorge tragen, daß die Organe der Landesverteidigung zusammengelegt und eine gemeinsame äußere finanzielle und wirtschaftliche Politik betrieben wird. Jeder französische Bürger wird unverzüglich die britische Bürgerschaft erwerben, ebenso wie jeder britische Untertan Bürger von Frankreich werden wird. Während des Krieges soll es nur ein einziges Kriegskabinett geben und alle Streitkräfte Großbritanniens und Frankreichs, zu Lande, zu Wasser und in der Luft, werden unter die Leitung dieser Regierung gestellt. Diese Regierung wird dort arbeiten, wo sie es am besten kann. Die beiden Parlamente werden förmlich „assoziiert" werden. Frankreich wird seine verfügbaren Streitkräfte im Felde, zu Wasser und in der Luft zur Verfügung stellen."

Das heißt mit anderen Worten: Frankreich sollte politisch, wirtschaftlich und staatsrechtlich im britischen Empire vollkommen aufgehen, nur noch ein Anhängsel der Londoner Plutokratie sein! Man greift sich an den Kopf. Man ist versucht, diesen ungeheuerlichen Plan als Ausgeburt eines krankhaften Gehirns aufzufassen. Weit gefehlt! Unter diesem Ueberrumpelungsversuch verbarg sich eiskalte Berechnung: man wollte, wenn schon Frankreichs Armee zerbrach, wenigstens Frankreichs Flotte und Frankreichs Kolonien erben! Also gemeinste, niederträchtigste Leichenfledderei! Das ist Englands so laut gepriesene Moral: erst die Völker für sich bluten lassen, wenn es brenzlig riecht, im Stich lassen, und wenn es dann schief geht, sie auch noch unter Ausnutzung der Notlage für dumm verkaufen, ausrauben, ja ganz verschlucken. Was für ein Abgrund von Tücke, Treulosigkeit und Falschheit und Heuchelei! Kein Jude hat je seinen ärgsten Feind schlimmer übers Ohr gehauen.

Siegesträume sind ausgeträumt

London erkennt: Bis zum bitteren Ende . . .

Genf, 19. Juni

Die Bevölkerung Londons ist nach und nach aus ihren Siegesphantasien erwacht. Die Erfolge der deutschen Truppen und ihrer zielsicheren Führung haben alle Träume der siegessicheren Briten zerstört. Die Tatsachen sind zu hart und nüchtern. Auch die englische Presse sieht sich gezwungen, ihnen Rechnung zu tragen. Statt der üblichen Siegestrompeten klingt aus ihren Zeilen die Trauerflöte dunkelster Depression.

Vor sieben Jahren, so schreibt „Evening Standard" betrübt, hätten die Hitlertrupps vor der Reichskanzlei in Berlin paradiert. Heute wehe die Hakenkreuzfahne über Berlin, Wien, Prag, Warschau, Oslo, Kopenhagen, Amsterdam, Brüssel, Luxemburg und Paris.

Bis jetzt, sagt „Evening News", habe England die Hitze der Kriegsflamme nur von fern gespürt. Jetzt aber stehe der Feind an Englands Türschwelle. Entmutigt bekennt das Blatt, die britische Bevölkerung habe den Glauben an einen raschen Sieg längst aufgegeben und frage mißtrauisch, ob die eigenen Vorräte an Waffen, die Produktion und die Hilfe Amerikas genügten, um den Abwehrkampf zu führen. Die Regierung sei offenbar derselben Ansicht, und das Volk müsse mit ihr gehen „bis zum bitteren Ende".

Frankreich auf „Konto perdu"

England läßt seinen Bundesgenossen auch wirtschaftlich im Stich

Berlin, 19. Juni

Die britische Admiralität hat alle in ihrem Machtbereich fahrenden Handelsschiffe, darunter auch holländische, polnische und norwegische, die augenblicklich mit Kurs auf französische Häfen unterwegs sind, durch Funk angewiesen, sich unverzüglich in britische Häfen zu begeben. Aus dieser Anweisung wird deutlich, daß England seinen bisherigen Bundesgenossen Frankreich bereits abgeschrieben hat und trotz gegenteiliger Propagandameldungen seiner Presse und seines Rundfunks selbst nicht mehr an die Möglichkeit einer Fortführung des Kampfes in Frankreich glaubt.

Das schnelle Abstoppen aller Zufuhren für Frankreich beweist erneut, wie England alle Länder sofort von dem Augenblick an, in dem sie ihre Aufgabe im englischen Kriegsplan nicht mehr ausführen können, auch wirtschaftlich im Stich läßt.

Anweisungen für den Fall einer Invasion

Genf, 19. Juni

Nach einer Meldung aus England verteilen die britischen Behörden Druckschriften, die Anweisungen enthalten für den Fall einer feindlichen Invasion. Churchill macht also seine Ankündigung wahr, England zu einer einzigen Festung zu machen. Kein Dorf und keine Stadt soll unverteidigt sein.

Daß die Zivilbevölkerung, der obendrein der „Rat" gegeben wird, die Wohnungen nicht zu verlassen, damit die Truppenbewegungen nicht gestört würden, durch diese bedenkenlose Maßnahmen schwersten Gefahren ausgesetzt wird, macht den Londoner Kriegsverbrechern kein Kopfzerbrechen. Sie denken nur an die Gefährdung ihres Plutokratenthrones.

Es dämmert an der Themse

„Die Männer, die den Krieg erklärten, waren mit Blindheit geschlagen"

Bern, 19. Juni

Wie schweizerische Korrespondenten aus London berichten, ist dort die Stimmung anhaltend gedrückt. In der Presse werden auf der einen Seite scharfe Vorwürfe gegen die verantwortlichen Männer laut, auf der anderen Seite bemüht man sich, die britische Bereitschaft zum Weiterkämpfen zu betonen.

„Daily Telegraph" widmet den Franzosen ein paar weinerliche Worte. England habe doch immer Wort gehalten und Frankreich alle verfügbare Hilfe geliehen. Diese Hilfe habe aber nicht „größer" sein können, da nämlich die Reserven nicht größer gewesen seien. Die Bevölkerung Englands werde diese schweren Vernachlässigungen allerdings nicht vergessen (das französische Volk noch viel weniger!). Während des ganzen Krieges, so jammert dann das Blatt weiter, sei das englische Volk über den wirklichen Stand seiner eigenen Stärke irregeführt worden. Man habe unter einem Schwall schöner Reden bittere Tatsachen verborgen. Mit diesen optimistischen Redensarten müsse jetzt Schluß gemacht werden.

Auch „Daily Expreß" will den Franzosen weismachen, daß England die höchsten Anstrengungen gemacht habe, um Frankreich zu retten. Als die höchste Anstrengung scheint diese Zeitung den ungeheuerlichen „Unions-Plan" anzusehen, in dem den Franzosen vorgeschlagen wurde, englisches Dominion zu werden. Daß Frankreich dieses Angebot nicht angenommen habe, sei ein niederschmetternder Schlag. Niemand helfe jetzt noch England.

„Daily Herald" erklärt großspurig, England folge „seinem Gewissen" und kämpfe weiter. Frankreich habe aufgegeben. Ob dieser Entschluß richtig sei, könne nicht beurteilt werden. Wohl aber könne man jene Männer beurteilen, die Frankreich in den Krieg getrieben hätten. Sie seien genau wie diejenigen Englands mit Blindheit geschlagen und mit Selbstzufriedenheit vollgestopft.

Churchills Fußtritt

Wilhelmshaven, 19. Juni

Der Landsknecht Frankreich ist den Engländern verlorengegangen. Herr Churchill quittierte darüber in typisch englischer Weise. Er hielt gestern — notgedrungen — eine Ansprache. Sie strotzte von Schmähungen und Vorwürfen gegen den von der deutschen Wehrmacht zerschmetterten französischen „Bundesgenossen", wie nur ein Brite sie vom Stapel lassen kann. Churchill schimpfte wie ein Gassenjunge auf die französische Führung und die französischen Soldaten, daß sie sich nicht erfolgreicher für England geschlagen haben. Seine Wut darüber, daß das französische Waffenstillstandsgesuch die Aussicht für England, bis zum letzten Franzosen auf dem Kontinent kämpfen zu können, zu durchkreuzen im Begriffe ist, entlud sich in widerwärtigster Weise. Das ist der Dank für die ungeheuren Blutopfer, die die Franzosen brachten, um die Flucht der Reste des britischen Expeditionskorps vom Festlande zu decken!

100 000 Franzosen hätten die Briten bei dieser Flucht noch gerettet, phantasiert W. C. weiter. Und man weiß doch aus dem Munde französischer Offiziere, welche Erbitterung über die mangelnde englische Unterstützung in der französischen Armee herrscht. Man weiß auch aus Augenzeugenberichten, wie flüchtende französische Soldaten, die sich auf englische Schiffe retten wollten, mit Kolbenschlägen und Maschinengewehrfeuer brutal daran gehindert wurden. Aber weiter verkündete Churchill, die militärische Unterstützung, die England den Franzosen habe zuteil werden lassen, sei so gewaltig gewesen, daß es nur an den minderwertigen französischen Soldaten gelegen hätte, wenn es zu dem ungeheuerlichen Desaster kam. Eine echt Churchillsche Schamlosigkeit!

Sodann befaßte sich Churchill mit der augenblicklichen verzweifelten Lage Englands. Man habe sich entschlossen, so betonte er, den Kampf auch ohne den französischen Bundesgenossen fortzusetzen. Die großen Verluste, die die deutsche Wehrmacht der Flotte in den neun Kriegsmonaten beigebracht hat, ignorierte er einfach, indem er erklärte, die Flotte sei vollkommen intakt und unversehrt (!). „Längere Zeit hielt er sich dann bei der gefürchteten Invasion durch deutsche Truppen auf, die nach seiner Meinung niemals mit Erfolg durchgeführt werden könnte. Aus unerfindlichen Gründen behauptete er leichthin, daß der Verteidiger in jedem Falle im Vorteil sei. Trotz dieser rosigen Schilderung hielt er es dann noch für angebracht, die Bevölkerung auf schwerste Zeiten vorzubereiten.

Auch dem britischen Volk werden einst die Augen über seine verbrecherischen Verderber aufgehen. Churchill kündigte in seiner Rede offen an, daß die zur Zeit regierende Plutokratenklique bedenkenlos bereit ist, ihr eigenes Land zu opfern wie sie Frankreich in den Abgrund stürzte. Nur ein Subjekt wie Churchill konnte es darum wagen, vor der gesamten Weltöffentlichkeit den Selbstmord des Bundesgenossen zu fordern, indem er drohend erklärte, die Franzosen setzten ihre Zukunft aufs Spiel, wenn sie nicht den Krieg gemäß ihren vertraglichen Verpflichtungen, fortsetzten, von den England sie nicht entbunden habe.

Versailler Szenen vor 21 Jahren

Erinnerungen eines Journalisten, der die Schmach und Schande miterlebte

Vor dem Versailler Schloß stehen heute deutsche Soldaten als Wachtposten. . . . Die Gedanken wandern zurück: Es war vor 21 Jahren. Am 16. Juni 1919, abends um 7.30 Uhr, überreichte der Generalsekretär der Friedenskonferenz, Dutasta, im „Hotel des Réservoirs" in Versailles Baron von Lersner und dem damaligen Ministerialdirektor Dr. Simons die Antwort der Alliierten auf die deutschen Gegenvorschläge: Einen mit Maschine geschriebenen Brief Clemenceaus, den gedruckten Text auf die deutschen Gegenvorschläge und ein Exemplar der Friedenspräliminarien vom 7. Mai, in dem die Aenderungen mit roter Tinte eingetragen waren. Die Antwort war ein Ultimatum: Annahme oder Ablehnung — Antwort innerhalb fünf Tagen. Wieder wurde der Krieg als das größte Verbrechen der Menschheit bezeichnet, regnete es von Beschimpfungen über die deutsche Kriegführung, wurde betont, die Antwort bedeute das letzte Wort der Entente.

Der Pöbel rast

Am Abend erfolgte die Abreise des größten Teiles der Friedensdelegation mit Graf Brockdorff. Kaum hatten die ersten Autos den Torweg verlassen, als eine nach Tausenden zählende Menge in ein wüstes Geschimpfe, Gebrüll, Gejohle und Pfeifen ausbrach. Bei Chevreloup, zwischen Rocquencourt und Bailly, kam es zu ernsten Ausschreitungen — den Autos war der Weg durch Barrikaden aus Pflastersteinen und Bohlen versperrt, und es setzte ein Steinhagel ein, durch den mehrere Mitglieder der Delegation erheblich verletzt wurden.

Als wir in Versailles gebliebenen Journalisten uns entschlossen, trotz der tobenden Menge unser Quartier im Hotel Vatel aufzusuchen, und wir nach dem Verlassen des „Hotel des Réservoirs" den durch primitive Holzgitter abgesperrten Straßendamm betraten, brach es noch einmal los. Die tausendköpfige Menge raste, johlte, brüllte, pfiff, spie und überbot sich in den gemeinsten Unfläthigkeiten und Beschimpfungen. Im Chor und wie im Takt wurde unausgesetzt gebrüllt: „assassins, assassins!" (Mörder, Mörder!). Doch gelangten wir einigermaßen heil ins Hotel Vatel. Die Demonstrationen dauerten noch stundenlang; einmal versuchte der Mob, das Hotel zu stürmen. Dieser erste Sonntag in Versailles reihte sich dem „Empfangsabend" würdig an. Das Sonntagspublikum — zum Teil Pariser Ausflügler — erging sich wieder in Schimpfworten, Johlen und Ausspeien.

Das war ihre „Revanche"

Am 28. Juni prangte ganz Versailles im „Siegesschmuck", darunter der kleine blaue Wimpel mit dem Stadtwappen, der Inschrift „Versailles" und den Jahreszahlen 1871—1919, eine Offenbarung des Revanchegedankens. Gegen Mittag begann eine Völkerwanderung nach der Place d'Armes. In der Rue des Réservoirs zogen die Truppen zur Spalierbildung auf. Kurz nach 2 Uhr holte uns Presseleute ein französischer Offizier ab, um uns nach dem Schloß zu geleiten. Die andrängende Menge schien völlig aus dem Häuschen geraten — alles wollte ins Schloß, so daß der Ansturm in ein lebensgefährliches Gedränge ausartete. Die Polizisten wurden über den Haufen gerannt. Wir gerieten auseinander und fanden uns erst in dem im ersten Stock gelegenen Vestibül wieder, von wo wir nach dem „Salon des Krieges" geleitet wurden. Dann betraten wir den Spiegelsaal. Von der in der Pariser Presse angekündigten Fürsorge für die Journalisten war keine Spur zu entdecken, nur zu ebenem Fußboden hintereinander stehende rote Plüschbänke, die keine Aussicht boten. Um von den Vorgängen in dem 72 Meter langen Saal etwas zu sehen, mußte man auf die Bank steigen. Alle standen auf den Bänken, meistens Leute, die gar nicht zur Presse gehörten, und alle schwatzten, lachten, gestikulierten und debattierten durcheinander, daß man glaubte, in ein Tollhaus geraten zu sein.

Das Diktat wird unterzeichnet

Auf der anderen Seite des Saales dasselbe Bild. Als die deutsche Delegation den vor dem Spiegelsaal gelegenen „Saal des Friedens" betrat, empfing sie auch dort ein brausender Lärm. Hier waren es die Frauen und Töchter von hohen französischen Offizieren, Staatsbeamten und Parlamentariern, die sich in einem betäubenden Kapitolgeschnatter ergingen und auf die Stühle und Bänke stiegen.

Einzug der Entente-Delegierten: Da saßen sie an dem mit einer kupferfarbenen, goldbefransten Plüschdecke überzogenen langen Tisch mit den beiden Seitenflügeln, der ein offenes Rechteck bildete, auf ihren roten Seidenstühlen; und harrten der Unterzeichnung des erbärmlichsten und ungerechtesten Friedens, der jemals geschlossen wurde. Clemenceau mit dem gelblichen Mongolengesicht, mit den schiefstehenden Augen und dem buschigen weißen Schnauzbart, der Außenminister Pichon in schneeweißer Weste, der später wegen großer Betrügereien zur Verantwortung gezogene jüdische Finanzminister Klotz (Le boche pavera tout"); Tardieu, ehemaliger Botschafter in Berlin, Cambon, der „Gerechtigkeitsfanatiker Woodrow Wilson; Colonel House, Lloyd George mit dem wallenden weißen Haar, Balfour, Bonar Law, der Maharadscha von Bikanir im Turban, die Kanadier, Australier, Südafrikaner, Polen und die Vertreter der anderen Verbündeten. Nur die Chinesen, die nur auf Befehl Englands in den Weltkrieg eingetreten waren, fehlten, weil sie gemäß dem Willen des chinesischen Volkes, wie ein Chinese erklärte, den „aus den Pariser Intrigen hervorgegangenen verbrecherischen Vertrag" nicht unterzeichnen wollten.

Plötzlich ein Augenblick wirklicher Ruhe: „Messieurs les Délégués allemands!" Doch niemand erhebt sich — eine Revanche für Brockdorffs Sitzenbleiben am 7. Mai bei der Ueberreichung des „Vertrages"? Nach den Kommentaren in der Pariser Presse — Ja! Die Deutschen werden vom Chef des Protokolls, William Martin, zu ihren Plätzen geführt. Clemenceau nimmt das Wort: „Der Text stimmt genau mit dem überein, der den Deutschen in 200 Exemplaren übergeben wurde. Nun beginnt die Unterzeichnung.

Müller und Dr. Bell gehen an den kleinen Tisch, der aus dem Louvre stammt, auf dem ein Schreibzeug aus Lack und Goldbronze mit dem von Elsaß-Lothringen „gestifteten" goldenen Federhalter steht. Doch Müller unterzeichnet mit seiner eigenen Füllfeder und Dr. Bell mit einem mitgebrachten einfachen Federhalter.

Zum Schluß: Jahrmarktstreiben

Inzwischen hat das babylonische Sprachengewirr wieder eingesetzt. Ein Heidenlärm. Im „Saal des Krieges" blüht eine Briefmarkenbörse. Alles kauft, klebt und läßt die offiziellen Friedensmarken mit dem „Friedensstempel" versehen. Haufenweise werden die Marken erstanden; um ein Geschäft zu machen, ein Fressen für das internationale Schiebertum in dieser „feierlichen" Nachmittagsstunde des 28. Juli 1919 im Schlosse von Versailles.

Kurz vor 4 Uhr Ende der Unterzeichnung. Clemenceau erklärt die Sitzung für geschlossen und bittet die Entente-Vertreter den Saal erst nach dem Abgang der deutschen Delegation zu verlassen. Im Park donnern die Kanonen, und die großen Fontänen der Versailler Wasserkünste lassen zum erstenmal seit dem Ausbruch des Krieges wieder ihre Wassersäulen springen.

Felix Baumann.



Landesbibliothek Oldenburg

Der Entscheidungskampf im Westen

Deutsche Wort- und Bildberichter künden vom Kämpfen unserer Soldaten

Immer weiter nach Süden!

Deutsche Kolonnen jagen den weichenden Feind / Deutsche Panzer erobern Flugplatz mit 33 Kampfflugzeugen

Von Kriegsberichter Mittelmann

(PK.) Da drüben am Horizont eine dichte Staubwolke. Seit vielen Stunden marschieren auf dieser Straße nun schon die Kolonnen unserer Kameraden nach Paris hinein! Wir drängen weiter nach Süden, treiben einen Keil zwischen Maginotlinie und die französischen Heeresteile, die den Versuch unternehmen wollten, sich in unserem Operationsgebiet zu konzentrieren. Die Nachricht vom Einmarsch deutscher Truppen in die französische Hauptstadt hat auf jeden einzelnen Poilu, ganz gleich, wo er steht, wie ein wuchtiger Kolbenschlag gewirkt. Seit Tagen hatten es Frankreichs Soldaten gefürchtet und gehofft. Einmal, weil es die Niederlage des französischen Volkes in diesem Sinne zu besiegeln schien, zum anderen Male, weil es jedem einzelnen das Kriegsende näher bringen würde.

Auf den Vormarschstraßen überall das gleiche Bild. Tag und Tacht jagen deutsche Kolonnen vorwärts. An der Spitze schnelle Truppen, gefolgt von Infanterie im Laufschritt, rollende Artillerie, die Kanoniere abgesessen, die eine Hand am Geschütz, mit der anderen das Gewehr festhaltend. Keine körperlichen Strapazen können den Siegeswillen und die Einsatzbereitschaft unserer Männer hemmen. 70, 80 km und mehr! Dreckverkrustet die Gesichter, staubbedeckt die Fahrzeuge. Und aus all diesem Gerattere helles Soldatenlachen. Es ist alles einfach unfaßbar!

Das ist die eine Seite der Straße, die nach Frankreich hineinführt. Auf der anderen endlose Kolonnen von Gefangenen, tausende und abertausende. Auf Pferdefuhrwerken, Fahrrädern und Maultieren kommen sie an. Und dann wieder ganze Kompanien und Regimenter zu Fuß, an der Spitze die Offiziere. Ein geschlagener Heerhaufen. Herkulesgestalten von Senegalnegern, und dazwischen weiße Franzosen. Im Straßengraben sitzt ein französischer Oberst. Wir treten zu ihm. Er kann dieses Schicksal noch immer nicht begreifen. Gestern abend saß er mit seinem Stabe in einem Schloß hier ganz in der Nähe beim Abendessen. „Drei Tage waren wir hin und her marschiert, immer wieder waren deutsche Panzer gemeldet. Da zogen wir uns in den großen Wald zurück, weil wir ihn für panzersicher hielten. Und dann kamen die Abendstunden. Wir hörten gerade die Nachrichten, als die Tür aufging und ein deutscher Panzeroffizier mit zwei Mann hereintrat. Wir mußten uns ergeben. Es blieb uns nichts weiter übrig!" Wir heben den Oberst auf einen Wagen, dann rollt er davon, als einer in der Millionenzahl von Kriegsgefangenen. Seine Worte aber klingen noch in unseren Ohren: „weil wir uns dort panzersicher fühlten! Eine schöne Anerkennung für unsere Panzermänner.

Weiter und weiter geht dieser Vormarsch. Kilometer um Kilometer. Rechts der Straße ein großer Flugplatz. Halle reiht sich neben Halle. Ein Bild von tiefstem Frieden. Der Windsack bläht, man möchte glauben, daß hier jeden Augenblick eine Maschine starten oder landen müßte. Es ist nicht so. Wohl stehen noch 33 französische Flugzeuge startbereit, Bomber, Jäger und Aufklärer. Aber sie fliegen nicht mehr gegen Deutschland. Deutsche Panzer brachen in den Flugplatz hinein. Nicht eine der Maschinen konnte flüchten 33 wertvolle Kampfflugzeuge. Dazu wichtiges Material, die gesamte Besatzung fielen in die Hand unserer Panzer. Ein kleines Schild an einer Holztür ist Zeugnis von einer neuen soldatischen Glanztat unserer Panzermänner. Darauf steht zu lesen: „Beschlagnahmt durch den Generalluftzeugmeister für das RLM., gez. Unterschrift."

Am Hauptverbandsplatz

Chirurgen unter dem Roten Kreuz

(PK.) Noch brennen die Trümmer des Ortes. Die Franzosen hatten das Dorf zu einem Widerstandsnest erster Ordnung ausgebaut. Aber auch die tückischsten Befestigungen und der Mut der Verzweiflung haben dem Poilu nicht geholfen; gegen die Waffen unserer Panzer und Pioniere, gegen das Draufgängertum unserer Infanterie waren sie am Ende doch machtlos. Die Front ist schon wieder auf dem Marsch. Das einzige größere Haus, das vom Artilleriefeuer hier verschont blieb, steht nun unter dem Zeichen des Roten Kreuzes.

In langer Reihe warten die Munitionsfahrzeuge, Feldküchen und Trainkolonnen, bis die schmale, von Granattrichtern aufgerissene Straße wieder frei wird. Der Posten der Feldpolizei hat sie abgestoppt. Denn von vorn kommt eben eine Kolonne angebraust, die keinen Aufschub gebrauchen kann: Sanitätsautos, die weiße Fahne mit dem roten Kreuz flattert im Fahrwind. Ernste Blicke streifen die Milchglasfenster, hinter denen so mancher Kamerad mit seinen Schmerzen liegt. Wo eben noch Witze gerissen wurden, ist es auf einmal still geworden. Die Sanitätskraftwagen biegen von der Straße ab, in einen Park hinein. Richtungsweiser an den Bäumen zeigen zum Hauptverbandplatz. Dann halten die ersten beiden vor der Freitreppe des Gutshauses.

Noch keine zwei Stunden sind vergangen, seit die Sanitätskompanie eingerückt ist. Die chirurgische Station muß als erste fertig sein. Zwei Operationstische und das nötige Gerät sind im Handumdrehen aufgebaut, ein Scheinwerfer und ein Spiegel an einer langen Schnur sinnvoll über dem Tisch aufgehängt, ersetzen hier draußen das optische Zubehör des Operationssaales. Die beiden Krankenträger des ersten Sanitätswagens setzen ihre Bare behutsam ab. Mit blutverschmiertem Waffenrock liegt ein Infanterist auf der Zeltbahn. Er kommt als schwerer Fall zuerst an die Reihe. Ueber Name und Truppenteil gibt das Soldbuch Auskunft. Der Kamerad kann nicht antworten, nur seine Augen sprechen von Fieber und großen Schmerzen. Dann schließt sich hinter ihm die Tür des Operationszimmers. Sonst ist alles wie in einer Klinik in Deutschland. Es riecht nach Aether und Karbol in dem peinlich sauberen und kühlen Raum. Gedämpft fallen die Worte der Aerzte. Sanitäter reichen die sterilen Instrumente. Mit sicherer Hand führt der Arzt das helfende Messer. Der Schütze stöhnt manchmal leise auf. Tapfer trägt er seine Schmerzen, ein neuer Verband wird angelegt. Dann ist es überstanden. Eine schmerzstillende Spritze noch, und der Verwundete wird wieder auf die Trage gelegt.

Im Operationszimmer klirren die Fenster. Die Wände zittern. Ein Feuerüberfall liegt auf der Vormarschstraße. Aerzte und Sanitäter fahren in ihrer Arbeit fort, als hörten sie nichts vom Donnern der Einschläge. Sie denken nicht an sich. Ihre Arbeit gilt den Kameraden, gilt Menschenleben. **Kriegsberichter Hans Georg Rahm**

Eine Pak gegen vierundzwanzig Panzer

Von feindlichen Kampfwagen umzingelt

Von Kriegsberichter Strohmeyer

(PK.) Das verachtete und viel belächelte Westentaschenkanönchen, das da hinter den Protz- und LKW.'s hinterherhopst, das wird plötzlich bewundernd angestaunt. Das wird vertrauensvoll begrüßt, denn jeder Infanterist weiß ja, daß die Kanone der Panzerjäger das Mädchen für alles ist, daß sie meist noch vor der Infanterie ist, die Straßen gegen Panzer sichert, das ganze Schlachtfeld unter ihren Schutz nimmt, MG.-Nester mit der B-Munition niederhaut, Infanteriestellungen des Feindes bekämpft und doch mit Rohr und Granate immer bereit ist, es auch mit dem schwersten Panzer aufzunehmen.

Der Melder braust zurück

Unvergessen wird die Tat einer bayerischen Geschützmannschaft der Panzerjäger in einer Aufklärungsabteilung sein. In einem großen Obstgarten sichert sie das Vorgehen der Abteilung über eine Höhe. Sie hat sich vorzüglich eingebaut. Das Geschütz ist in der Hecke nicht zu sehen. Die Protze mit der Munition steht gedeckt unter den Obstbäumen. Der Geschützführer hat seine Mannschaft genau eingeteilt. Ein Schütze ist als Panzerwarner vorausgeschickt. Er ist noch nicht ganz vorne, da gibt er Signal. Von überall rollen die englischen Panzer, schwere, mittlere, leichte.

Der Geschützführer hat den Kradmelder bei sich. Der Aufklärungsstab liegt kaum vier Kilometer zurück. Der Melder braust mit einer mündlichen Meldung hinten aus dem großen Garten heraus. Gegen diese gewaltige Welle ist ein einzelnes Panzergeschütz machtlos. Aber der Unteroffizier kennt seine Pflicht. Er läßt Munition heranschaffen. Der Ladeschütze hat fünf Kästen Panzermunition schon da. Jetzt kniet der Unteroffizier nieder. Die Mannschaft hat nicht gehört, was er vor sich hingesagt hat. „Eingeschlossen", hat er leise gesagt, und „Himmelfahrtskommando". Aber schon gibt er ruhig seine Befehle. „Nicht früher schießen, als ich sage." Der Geschützführer gibt unaufhörlich die Entfernung. Ein E-Messer ist nicht da, aber der Unteroffizier hat seine Praxis.

Endlich: „Feuer frei!"

„350, 300", und nun endlich: „Feuer frei!" Schon fegt das Geschoß heraus: „Treffer!" Der erste Schuß saß sogleich dort, wo er hin sollte. Eine Stichflamme geht hoch. Die Explosion hört man nicht, weil 24 Panzer mit einem Mal ein wütendes Feuer in das Gebüsch jagen. Neuer Panzer: „200!" schreit der Geschützführer. Der Fahrer läßt plötzlich seine beiden Munitionskästen fallen, die er vom Fahrzeug heranschleppte und sinkt über ihnen zusammen. Im gleichen Augenblick schießt eine himmelhohe Stichflamme aus seinem Fahrzeug. Mit Getöse explodiert die Munition, und die Kartuschenteile fliegen bis zu den Schützen an der Pak. Sie merken es nicht. Sie laden, richten, feuern, laden, richten, feuern. Der Unteroffizier gibt keine Entfernungen mehr. Es ist nicht mehr notwendig. Der Schütze 4 rollt langsam auf den Rücken. Im direkten Schuß ist hinter ihm eine 7,5 krepiert. Vier Panzer stehen. Sie sind erledigt, aber aus 20 schießt es noch. Einer schwankt aber, einer gibt die Breitseite. Zwei Schuß darauf. Sie sitzen wieder. Der Panzer rollt weiter. Zum Teufel! Das Rohr läßt sich nicht mehr ausschwenken! Und drüben ist eine Hecke. Von dort fegt ein Hagel von Geschossen auf die drei Mann am Geschütz und den Unteroffizier. Der Schütze 1 fällt über die Zieleinrichtung.

„Macht, daß ihr fortkommt!"

Da springt der Unteroffizier zu. Er lädt das Geschütz im Feuerhagel der Panzer. Er schreit in das Getöse: „Macht, daß ihr fortkommt!" Aber die anderen liegen flach auf der Erde und gehen nicht. Erst als der Unteroffizier geladen hat, erst als er den Verschlußteil festgewürgt hat, den Oeffnerhebel abschlug und den Handabzug vernichtete, erst als das Geschütz völlig unbrauchbar ist, kriecht der Unteroffizier an der Hecke entlang davon, und hinter ihm kriechen zwei Männer. Die anderen sind tot.

Sie hören nicht, wie die deutsche Artillerie jetzt auf die Panzer schießt. Sie sehen die Kolosse aus nächster Nähe vorbeirattern und drücken sich in die Hecke hinein. Der Unteroffizier richtet sich plötzlich auf. Bellen da nicht die Geschütze der Panzerjäger, heulen da nicht unsere Stukas? Wie geht das alles so schnell? Hat der Kradmelder sein Ziel erreicht?

Der Kommandeur nimmt sein Band vom Rock

Und nun gehen die drei Panzerjäger langsam zurück. Sie sehen zerschossene Panzer, englische Gefallene, Trichter. Sie stoßen auf eine Pak. Dann gehen sie zurück zur Abteilung. Der Unteroffizier macht seine Meldung. Der Abteilungskommandeur nimmt sein schwarz-weiß-rotes Band vom Uniformrock und heftet es dem Unteroffizier an. Der Adjutant gibt seines dem Ladeschützen, der Schütze 3 bekommt es von einem anderen Offizier. Am Nachmittag sind unsere Truppen in dem Obstgarten und finden die Pak, und die Abteilung setzt ihre Toten bei. Der Kommandeur sagt zum Abschied: „Weidmannsheil, tapfere Panzerjäger!" Der Unteroffizier hat eine Träne für seine Schützen. Er kann sie nicht halten, und er würgt das gleiche heraus: „Weidmannsheil, Kameraden!" Und wie zur Wache stehen vor den Gräbern am grünen Obstgarten vier englische Panzer, die der Richtschütze erledigte.



Die deutschen Siegesnachrichten am englischen Empfangsgerät

Deutsche Landser haben das Empfangsgerät eines völlig erhaltenen englischen Panzerkampfwagens für den Empfang der neuesten Meldungen des OKW. bereitgemacht. (PK.-Reichelt-Scherl)

Woran wir uns erinnern müssen:

Das Blutbad bei Krupp in Essen

Französischer Kolonial-Offizier läßt mit Maschinengewehr auf die Arbeiter schießen – Vierzehn tote Krupp-Arbeiter

Der 31. März 1923 war einer der verhängnisvollsten Tage der Ruhrbesetzung. An jenem Tage erfolgte das Blutbad im Kruppschen Gußstahlwerk zu Essen. Vierzehn deutsche Arbeiter fielen den Kugeln der Franzosen zum Opfer.

Am 31. März, morgens um 7 Uhr, drang eine französische Patrouille, bestehend aus einem Offizier und zehn Mann, in das Gußstahlwerk der Firma Friedr. Krupp A.-G. ein und besetzte die Kraftwagenhalle I. Die Franzosen hatten den Auftrag, Kraftwagen für die Zwecke der Besatzungsarmee zu beschlagnahmen.

Als die Franzosen in das Werk eingedrungen waren, wurde sofort das Betriebsratsmitglied Müller benachrichtigt. Müller ließ sich zu dem Offizier der Patrouille führen. Er erklärte, daß er mitverantwortlich für die Fortführung der Produktion sei. Zur Fortführung dieser Produktion seien aber die noch vorhandenen Kraftwagen der Firma dringend erforderlich. Er müsse also im Namen der Arbeiterschaft Protest gegen jedwede Beschlagnahme einlegen.

Der Offizier kümmerte sich nicht weiter um diesen Protest, sondern ging mit einer Handbewegung darüber hinweg. Müller deutete diese Handbewegung so, daß für die Patrouille damit der Protest erledigt sei. Da für Müller aber der Protest noch längst nicht erledigt war, begab er sich zur Direktion, der er den Fall vortrug. Man beschloß hier, die Sirenen der Fabrik ertönen zu lassen.

Als die Sirenen zu heulen begannen, legten die Arbeiter ihre Werkzeuge nieder. Sie wollten damit dokumentieren, daß sie mit der Beschlagnahme nicht einverstanden waren. Dann begaben sich die Arbeiter auf den Hof. Die Arbeit ruhte. Währenddem näherte sich dem Werk ein französisches Militärauto, in dem ein höherer Offizier saß. Als dieser jedoch die versammelte Menge auf dem Hof sah, ließ er den Wagen gar nicht erst halten, sondern fuhr gleich weiter.

Das französische Kommando hatte das Kommen des Autos nicht sehen können. Müller ging zu dem Offizier, es war ein ehemaliger Kolonialoffizier, Leutnant Durieux, und teilte ihm mit, daß das fragliche Auto, auf das er anscheinend warte, wieder abgefahren sei, und es sei das beste, er ziehe mit seinen zehn Soldaten ebenfalls ab. Leutnant Durieux lehnte jedoch ab und erklärte seinerseits, wenn das Auto durch die Masse der Arbeiter am Einfahren gehindert werde, dann werde er mit Maschinengewehren und Panzerwagen wiederkommen und sich einen Weg bahnen. Er bleibe hier und warte ab.

Es wurden dann noch zweimal Versuche gemacht, die Patrouille zum Abziehen zu veranlassen. Da der Leutnant offenbar keine Lust mehr verspürte, Kraftwagen zu beschlagnahmen, sondern anscheinend nur noch danach trachtete, unter Wahrung des Gesichts sich aus der Affäre zu ziehen, schwang sich Müller auf den Rücken eines Arbeiters und begann eine kurze Ansprache an die Versammelten zu halten. Er sagte, da keine Beschlagnahme erfolge, mögen die Kameraden ruhig wieder an die Arbeit gehen.

Und dann geschah das Unerhörte, das bis dahin noch nicht Dagewesene. Ein Augenzeuge berichtet: „Wahrscheinlich wollten eine Anzahl Arbeiter den Platz verlassen und sich an ihre Arbeitsstätte begeben, wodurch eine kleine Bewegung in der Masse entstand. In diesem Augenblick krachten auch schon Schüsse. Müller blickte nach den Franzosen hinüber und sah, wie das Maschinengewehr aufgerafft wurde. Der zweite Betriebsrat lag bereits auf dem Boden, die Hände über der Brust gekreuzt. Vor ihm lag ein anderer Mann mit einem schweren Schenkelschuß und hinter diesem hatte sich ein etwa dreiviertel Meter hoher Menschenhaufen aufgetürmt, unter dem das Blut hervorquoll.

Die Masse flüchtete, während Müller links hinter die Mauer sprang, um Deckung vor dem französischen Militär zu haben, das jetzt in Schützenkinie stets feuernd aus der Autohalle herauskam und in die fliehende Menge schoß. Erst als die Franzosen auf der Straße angekommen waren, stellten sie das Schießen ein und zogen dann in die Stadt ab.

Auf dem Hof standen die Blutlachen. Schwer- und Leichtverletzte wälzten sich in ihrem Blute. Zwölf Arbeiter waren sofort tot, zwei Schwerverletzte starben später noch.

Ehe noch die Verletzten in die Hospitäler geschafft waren, begann bereits die Besatzungsarmee den Fall zu vertuschen und zu entstellen. Statt die einzig Schuldigen in ihren eigenen Reihen zu suchen, ließ sie am Tage nach der Bluttat, die einen Schrei der Empörung ausgelöst hatte, mehrere Mitglieder des Kruppschen Direktoriums verhaften, um sie vor das Kriegsgericht zu stellen. Unter den Verhafteten befand sich auch Krupp von Bohlen-Halbach, dem die Untersuchungsbehörde vorwarf, er habe das Heulen der Sirenen nicht verhindert, obwohl er an jenem Karsamstag in der Gußstahlfabrik anwesend war.

Am 4. Mai 1923 begann vor dem Kriegsgericht in Werden an der Ruhr, das übrigens gar nicht zuständig war, die kriegsgerichtliche Verhandlung, die, anstatt ein begangenes Verbrechen zu sühnen, durch Fälschung der Tatsachen ein neues Verbrechen beging.

Einer der Hauptbelastungszeugen für die Angeklagten war der Leutnant Durieux. Mühsam und mit leiser Stimme machte er seine Aussage. Er erklärte, durch das Heulen der Sirenen beunruhigt worden zu sein, und als Müller dann die Ansprache hielt, habe er diese nicht verstanden. Ein Soldat seines Kommandos, der vorgab, etwas Deutsch zu können, habe ihm einige Brocken zugeworfen, diese aber völlig falsch übersetzt. So habe er geglaubt, sich nur noch durch den Feuerbefehl auf die Arbeiter retten zu können.

Am dritten Verhandlungstage nahm der Anklagevertreter das Wort zur Begründung der Anklage. Er erklärte, daß in dem Verhalten der Direktion eine Machination zwecks Sabotage der französischen Befehle zu erblicken sei. Hauptverantwortlich sei Krupp von Bohlen-Halbach als Chef des Werkes. Er habe die Leute zu kräftigem Widerstand aufgefordert, wozu er zweifellos Weisungen aus Berlin gehabt hätte. Der Betriebsrat habe die Menge aufgehetzt und als Folge dieses Zusammenspiels von Direktion und Betriebsrat hätten vierzehn Arbeiter ihr Leben lassen müssen.

Nach dieser heuchlerischen Anklage folgten die Strafanträge. Gegen Krupp von Bohlen-Halbach wurden 15 Jahre Gefängnis beantragt und 100 Millionen Mark Geldstrafe, gegen zwei Direktoren je 20 Jahre Gefängnis, gegen vier Direktoren je 10 Jahre Gefängnis, gegen den Betriebsrat Müller 10 Millionen Mark Geldstrafe. Das Strafmaß für ihn wurde dem Gericht überlassen.

Gegen sechs Uhr abends wurde das fürchterliche Urteil verkündet, das kein Urteil, sondern ein Verbrechen war. Krupp von Bohlen-Halbach erhielt 15 Jahre Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe, die vier Direktoren erhielten je 20 Jahre Gefängnis und je 100 Millionen Mark Geldstrafe, zwei weitere Direktoren erhielten je 15 Jahre und ein siebenter Direktor 10 Jahre Gefängnis. Die gleiche Strafe ereilte den Betriebsführer Groß, während Müller mit sechs Monaten Gefängnis davonkam. Insgesamt wurden durch das Schreckensurteil 145½ Jahre Gefängnis und 850 Millionen Mark Geldstrafen verhängt.

Von den 23 Schuldfragen bejahte man 21 befaht. Die Angeklagten waren eines Komplott und der Störung der öffentlichen Ordnung für schuldig befunden worden.

Die Angeklagten nahmen das Schandurteil würdig und mit eisigem Schweigen auf. Am nächsten Morgen wurden sie in ihre Gefängnisse abtransportiert.

Landesbibliothek Oldenburg

Pflichtjahrmädel am Pflug und am Kochherd

Wilhelmshavener BDM-Mädel zeigen, wie sie als Pflichtjahrmädel ihre neuen Aufgaben resolut anpacken



Auch das Pflügen hat Edith schon gelernt. Aufnahmen (2) Hans Weiß.

Zuerst bellte uns Nero, der treue Hofhund, gehörig an, dann liefen uns zalreiche Hühner über den Weg, die Schweine grunzten vernehmlich von der naheliegenden Wiese und das Pferd „Jan" wieherte freudig. Solcherart begrüßt rückten wir ein in das freundliche Bauernhaus am Wildkamp in der Nähe von Upjever.

Auf dem Lande — — —

Direkt an der Tür begegnet uns Edith. Wer ist Edith? Nun, Edith ist das Pflichtjahrmädel, das hier seit acht Wochen als guter Geist neben der Bauersfrau schaltet und waltet. Und eben dieser Edith gilt unser Besuch.

Wir wollen sie einmal sehen bei ihrer Arbeit, wollen wissen, wie es ihr gefällt in ihrem neuen Wirkungskreis und dann Kunde geben von dem freudigen Einsatz unserer Pflichtjahrmädel, die in unzähligen Haushalten auf dem Lande und in der Stadt ihre Pflicht erfüllen.

Der Bauer Neumann und seine Frau sind — gleichermaßen wie Edith — erstaunt, als wir so plötzlich auftauchen. Sie führen uns in die Stube, meinen wir seien müde von der langen Fahrt und müssen dann feststellen, daß wir zu einem anderen Zweck gekommen sind.

Hinaus aufs Feld

„Ja, da haben Sie Glück", meint der Bauer Neumann, „wir wollen nämlich gerade mit dem Kohlpflanzen beginnen." „Wirklich, das paßt ausgezeichnet." Und so ziehen wir mit hinaus: Der Bauer, seine Frau, Edith und wir.

„Jan", der treue Helfer, steht schon vor dem Pflug und bemüht sich vergeblich, mit seinem langen Schweif die Fliegen zu verscheuchen. „Ola, Jan" besänftigt Bauer Neumann das aufgeregte Tier, „wes man stille, bi de Arbeit quält die de Fleegen nich", greift zum Zügel und lenkt mit einem kräftigen „Hüh" den treuen Jan in die erste Furche.

Frau Neumann und Edith, beide mit einem Schwung Kohlpflanzen bewaffnet, folgen dem Pflug und setzen die frischen Pflanzen in die Erde. Zünftig geht das, gerade, als ob die Edith das schon seit Jahren macht, und Frau Neumann meint stolz, „ja, Edith hat sich fix eingearbeitet und ist mir eine rechte Stütze".



In Licht, Luft und Sonne geht es noch mal so gut

Während so der Bauer Furche um Furche zieht und seine Frau und Edith die Pflanzen in die Erde geben, sehen wir uns die herrliche Umgebung an. Peter, den wir als treuen Begleiter mitgenommen haben, hüpft nämlich schon ganz aufgeregt und will gern einmal in den Wald schauen, der sich dicht am Felde befindet und nach dem Regen einen wunderbar frischen Duft verbreitet.

Herrlich ist es in dieser wunderschönen Umgebung mit den endlosen Weiten der Felder und dem frischen Grün der Bäume. Ein herrlicher Blick durch die leicht im Winde schwankenden Baumwipfel, ein Stückchen blauer Himmel und endlos fern der Horizont. Land ohne Ende . .

Ediths Arbeit in Hof und Haus

„Sieh mal," schreit Peter plötzlich aufgeregt, „Edith"! Wahrhaftig. Da geht doch das Mädel hinter dem Pflug, um den Hals die Leine und die braunen Fäuste fest um die Holme gespannt. Donnerwetter!

Als wir nach kurzer Zeit folgen, klingt uns unsere Edith auch. Als ich vor zwei Wochen nicht hier war, hat Edith zum Pflug gegriffen und die Furchen gezogen. Und wie Sie sehen — sie kann es schon ganz gut."

Eine gute Stunde hat die Arbeit gedauert. Dann schaut Bauer Neumann auf die Uhr und meint, es sei Zeit zur Vesperpause. Edith springt auf, streicht sich die Erde von den Fingern und geht ins Haus. „Kaffeekochen," ruft sie uns zu.

Als wir nach kurzer Zeit folgen, klingt uns schon das Summen eines Kaffeekessels, vermischt mit einem ziemlich heftigen Geschrei in die Ohren. Ist etwas passiert? Nein, nichts, außer, daß Edith sich gerade mit dem kleinen Mädel ihrer Pflichtjahreltern beschäftigt, das sich mit weithin vernehmlicher Stimme zum Kaffeetrinken anmeldet.

Schon 15 Pfund zugenommen

Während Edith eifrig hantierend zwischen Herd und Küchenschrank herumarbeitet, bringen wir unsere Fragen an. Wie denn die Arbeit ist, ob das Essen gut, das Verständnis zwischen ihr und den Leuten einwandfrei und wie ihr das Pflichtjahr gefällt.

„Ich mache es kurz," antwortet Edith, „denn sonst brennt mir mein Kaffeewasser an! Also die Arbeit: Nun ja, zuerst fiel sie mir wohl etwas schwer, denn als Wilhelmshavener Mädchen ist man ja nicht mit dem Pflug aufgewachsen. Ich habe mich aber als BDM.-Mädel sehr schnell daran gewöhnen können und Neumanns sind riesig nett und nachsichtig gewesen. Heute macht es mir Spaß und ich freue mich an dem Blühen, Wachsen und Gedeihen um mich her."

Nach einer kleinen Pause, in der sie die Kaffeetassen auf den Tisch stellt, fährt sie dann fort. „Und das Essen — einfach prima. In acht Wochen habe ich 15 Pfund zugenommen. Genügt Ihnen das?" — „Vollkommen." „Und das Einverständnis, nun, das haben Sie ja gesehen. Ich werde wie eine Tochter behandelt und fühle mich wohl, sehr wohl hier."

Dann gehen wir mit Edith in den Stall. Lassen uns „ihre" Schweine und „ihre" Hühner zeigen, schauen ihr zu bei der Fütterung und haben das schöne Bewußtsein, daß Edith mit ihrem Pflichtjahrdasein vollauf zufrieden ist.

Anpacken können sie

„Kaffetrinken" ruft sie dann über den Hof, und nach einer Weile sitzen wir alle fröhlich vereint am Kaffeetisch. Und jetzt plaudern Neumanns unaufgefordert über ihre Freude, ein Pflichtjahrmädel zu haben. „Glauben Sie mir, ich hätte nie gedacht, daß ein Mädel mir so viel Hilfe bringen könnte. Sie ist bei uns die erste; aber bestimmt nicht die letzte. Ob vom Lande oder aus der Stadt, das ist doch ganz gleich! Anpacken können sie, das beweist mir unsere Edith zur Genüge."

Als der Abend heraufdämmert, brechen wir auf. Vor der Tür begegnet uns der Postbote, der freudestrahlend für Edith einen Brief aus Wilhelmshaven bringt. Frohe Gesichter überall. Ein Brief für Edith — Eine Brücke zwischen Elternhaus und Pflichtjahr.

W — ss.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Italienisch in zehn Minuten

Ein paar unterhaltsame Winke über die Sprache unserer Waffenbrüder

Häufiger noch als früher stoßen wir jetzt in der Zeitung auf italienische Namen und Begriffe. Den Klang manchen Wortes haben wir noch vom Rundfunk her im Ohr; oft ist er uns aber auch wieder entfallen, und wir fragen uns: wie spricht man dieses Wort, jenen Namen eigentlich aus? Viele Wörter kommen uns unaussprechlich vor, wenn wir sie schwarz auf weiß sehen. Dabei ist die Aussprache des Italienischen sehr einfach — man muß nur den Schlüssel kennen. Grundregel: sprich alles so, wie du es als Deutscher sprechen würdest — bis auf die Ausnahmen. Und die paar Ausnahmen sind so leicht zu merken, daß wir sie uns bestimmt in zehn Minuten einprägen können.

Vorsehen müssen wir uns eigentlich nur mit c und g. c vor e lautet tsche, vor i tschie. Also: Duce („dutsche"), cicerone („tschitscherone", Fremdenführer), cinquecento („tschinkwetschento", fünfhundert, Abkürzung für 1500, bedeutet das Jahrhundert von 1500 bis 1600, also das 16. Jahrhundert, die Blütezeit der italienischen Renaissance). Sonst lautet das c wie das deutsche k: Caruso, Monaco (auf der ersten Silbe betont, nicht nur das Fürstentum an der Riviera bezeichnend, sondern auch der italienische Name für München), cultura. Beide Aussprachemöglichkeiten des c vereinen sich in dem Ausdruck Capo e Cancelliere del Reich („kapo e kantschelliere", Führer und Reichskanzler).

Aber auch in Verbindung mit e und i kann das c wie k klingen, wenn nämlich ein h dazwischengeschaltet ist. Mozarts Page heißt Cherubino („kerubino"), der bekannte Rotwein chianti („kianti") und die Gitarre chitarra („kitarra").

Andererseits: auch in Verbindung mit a, o und u kann c wie tsch lauten. Wir wissen ja alle, wie sich der italienische Außenminister spricht, und wir wissen auch, wie er sich schreibt; also ist uns bereits bekannt, daß in solchen Fällen ein i, das stumm bleibt, eingeschaltet wird: Graf Ciano („tschano"). Der große italienische Geschichtenerzähler schreibt sich Boccacio und spricht sich dementsprechend „bokatscho" (und nicht, wie man immer wieder hört, „bokatschio").

Mit dem g ist die Sache ganz ähnlich: vor e lautet es dsche, vor i dschi, in allen anderen Fällen wie das deutsche g. Also: Agenzia Stefani („adschenzia"), Germania („dschermania", nicht „germania"!), Michelangelo („mikelandschelo"), Gibilterra („dschibilterra", Gibraltar), giro („dschiro"), Palazzo Chigi („kidschi", der Sitz des italienischen Außenministers). Vor a, o und u dagegen wird g genau so wie im Deutschen gesprochen: gazetta, gorgonzola, gusto.

Soll das g nun auch in Verbindung mit e oder i wie g lauten, so wird, wie bei c, ein h eingeschoben: spaghetti („spaghetti"), Dante Alighieri („aligieri"), Inghilterra („ingilterra", England).

Und ferner ähnlich wie bei c: soll g in Verbindung mit a, o und u wie dsch lauten, so wird ein i, das nicht mitgesprochen wird, eingeschaltet. Die drei Meister der italienischen dramatischen Musik heißen Gioacchino Rossini („dschoakkino", Joachim), Giuseppe Verdi („dschuseppe", Josef) und Giacomo Puccini („dschakomo", Jakob). Mozart verband deutsches Empfinden und italienische Form in seinem „Don Giovanni" („dschowanni"), und wenn der Page Cherubino uns darin von seinem „süßen Schmachten, Sehnsucht . . ." singt, singt er selbstverständlich adagio („adadscho" — nicht, wie so oft zu hören, „adadschio").

Weiter im italienischen Text! sc vor e lautet sche, vor i schi, in allen anderen Fällen wie das deutsche sk. Also scena („schena"), fascismo („faschismo"), scirocco („schirokko"). Dagegen: Scala („skala", die weltbekannte Mailänder Oper), sconto („skonto"), scultura („skultura", Skulptur). Soll sc jedoch auch vor a, o und u wie sch lauten, so wird wieder ein i eingeschoben wie in scialuppa („schaluppa", Schaluppe).

gl vor i wird wie lj ausgesprochen: der bedeutende Tenor der Mailänder Scala heißt Gigli („dschilji"). Folgt auf i ein Vokal, so bleibt es stumm: die Scharfschützen sind die bersaglieri („berßaljeri"), der Große Faschistische Rat ist der Gran Consiglio („konßiljo") del Fascismo, und der italienische Generalstabschef, Marschall Badoglio, spricht sich „badoljo".

gn vor einem Vokal wird wie nj ausgesprochen: Bologna („bolonja"), Mascagni („maßkanji"), Generalstabschef der Marine Admiral Cavagnari („kawanjari").

s ist nur dann weich, wenn es zwischen zwei Vokalen steht: difesa antiaerea („difesa antia—erea", Luftschutz), sonst immer scharf: „Corriere della Sera" („ßera", der vielzitierte Mailänder „Abendkurier"), soldato („ßoldato"), San Remo („ßan").

v lautet wie das deutsche w: Leonardo da Vinci („wintschi"), Vittore Emanuele („wittore").

Das waren alle wesentlichen Unterschiede der italienischen Aussprache vor der deutschen, und, versehen mit diesen Kenntnissen, werden wir in Zukunft über kein noch so schwierig aussehendes neues Wort stolpern, das wir im italienischen Wehrmachtsbericht lesen!

Gioacchino Lungamento

Unsere Kraft: Glauben und Vertrauen

Stoßtruppredner Kreisleiter v. Othegraven sprach auf einer Versammlung der Ortsgruppe Oldebrügge

In dieser großen Zeit, da unsere Heere von Sieg zu Sieg stürmen und unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen heften, ist es nicht leicht, für die Stimmung der Heimat die rechten Worte zu finden.

Das sagte auch Kreisleiter v. Othegraven, der gestern abend vor den Männern und Frauen der Ortsgruppe Oldebrügge sprach. Und doch fand er von Anfang an den richtigen Ton, sprach jedem einzelnen der vielen Besucher aus dem Herzen und setzte sich in anschaulicher Weise mit den kleinen und großen Sorgen auseinander, die immer wieder einmal auftauchen.

„Gewiß", so rief er den Versammelten zu, „gibt es auch jetzt vieles, worüber wir uns sorgen. Die bange Ungewißheit über Sohn oder Bruder, die draußen an der Front stehen und vieles mehr. Aber was sind denn diese Sorgen gegen das, was unsere Soldaten täglich auf sich nehmen?

Wir wollen stille sein und unsere Pflicht tun! Nur ganz tief im Herzen wollen wir uns freuen und glücklich sein, daß wir in dieser großen Zeit leben dürfen, um die uns kommende Geschlechter beneiden werden. Glauben und Vertrauen, das sind die Grundlagen unserer Kraft. Fest im Herzen wollen wir sie verankern, gern unsere Pflicht auf uns nehmen und uns freuen auf den Sieg, den unsere Heere erkämpfen."

Auch Oldebrügges Ortsgruppenleiter wandte sich mit herzlichen Worten an die 40 neuen Parteigenossen, denen er zu Beginn der Versammlung die Mitgliedskarte überreichen konnte und ermahnte sie, dem Führer immer treue Gefolgschaft zu leisten und durch ihren unbändigen Glauben und ihr Vertrauen immer Vorbilder zu sein.

w—ss.

Verdunkelungszeit. Von Mittwoch, 19. Juni, 21.59 Uhr, bis Donnerstag, 20. Juni, 4.57 Uhr.

*

Hochwasser in Wilhelmshaven am 20. 6.: 1.57 u. 14.21

Deutschlands junge Soldaten

Wir haben alle wohl nach dir geschaut,
Dein EK. I grüßt jeder mit den Blicken,
Wenn du in unserm Park, dir so vertraut,
Auf deinem Weg am Grün dich willst erquicken.

Du bist ein Sohn der Stadt, und noch so jung,
Vielleicht der jüngste Leutnant deiner Waffe,
Aus deinen Augen spricht Begeisterung
Und dann der Wunsch: Wenn ich es nur noch schaffe!

Denn bei den heißen Kämpfen an der Maas
Bekamst auch du beim Stürmen deine Wunden,
Am Stocke gehst du noch, doch als man las:
„Paris genommen!" — zähltest du die Stunden.

„Jetzt bleibt uns England noch als letzter Feind,
Ich muß gesunden", ist dein ganzes Trachten.
Du willst zum EK. I noch mehr, wie's scheint! —
So sehnt die Jugend sich nach neuen Schlachten!

Harm.

Spendentag des deutschen Films

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Professor Carl Fröhlich, der Reichsbeauftragte für das WHW. Hilgenfeld und der Geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Grawitz, erlassen folgenden Aufruf zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz:

Das deutsche Volk ist zum Entscheidungskampf um seine Zukunft angetreten.

Noch nie war der Wille des deutschen Volkes so stark, um sein Lebensrecht zu kämpfen und seine Zukunft zu sichern, wie jetzt.

Draußen an der Front tut der deutsche Soldat seine Pflicht. Mit dem Aufruf für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz hat der Führer die Heimat zur Pflichterfüllung gegenüber der kämpfenden Front aufgerufen.

Der deutsche Film will durch eine besondere Tat der Front seinen Dank abstatten. Im gesamten Gebiet des Großdeutschen Reiches wird am 23. Juni 1940 zu diesem Zweck der erste Spendentag des deutschen Films im Kriegswinterhilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt.

Ist das heute noch möglich?!

Am Dienstag gegen 15.20 Uhr fuhr eine Radfahrerin auf dem Radweg der Gökerstraße gegen eine Tür eines Personenkraftwagens, die plötzlich geöffnet wurde. Die Frau erlitt Verletzungen, der Kraftfahrer setzte seine Fahrt fort, ohne sich um die Verletzte zu kümmern.

*

Verkehrsunfälle. Am Montag gegen 10.05 Uhr stießen an der Einmündung der Göker- in die Roonstraße ein Personenkraftwagen und eine Zugmaschine zusammen. Der Personenkraftwagen wurde erheblich beschädigt. — Am gleichen Tage gegen 14.30 Uhr lief in der Genossenschaftsstraße in Höhe des Hauses Nr. 11 ein 11jähriger Knabe gegen einen Personenkraftwagen. Das Kind wurde leicht verletzt.

Versicherungen aller Art E. Evers, Viktoriastr. 17a, Fernr. 1174.

Gau und Provinz

Acht Jahre Zuchthaus für einen Unhold. Die unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Hoyer tagende Strafkammer beim Landgericht Oldenburg verurteilte den 26jährigen Angeklagten Karl Roman Jebock aus Rastede zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren. Der Angeklagte, ein sittlich verkommener und äußerst brutaler Mensch, hatte im vorigen Jahr die Ausfallstraßen und viele Straßen in der Umgebung Oldenburgs unsicher gemacht, indem er vor allem junge Mädchen und Frauen, die während der Dunkelheit von ihren Arbeitsstellen heimkehrten, anfiel und sie — falls sie nicht auf sein Ansinnen eingingen — brutal mißhandelte.

Zur Desinfektion und Wundversorgung

gebraucht man die seit über 10 Jahren ärztlich erprobte und bewährte Sepso-Tinktur, die in allen Apotheken und Drogerien in Fläschchen zu fünfundfünfzig Pfennigen und in Tupfröhrchen zu neunundvierzig Pfennigen erhältlich ist. Sie desinfiziert wie Jod-Tinktur und wird genau so angewandt. Sepso-Tinktur findet nicht nur bei Hieb-, Stich-, Biß-, Schnitt- und Schürfwunden Anwendung, sondern auch bei Entzündungen in der Mundhöhle und des Zahnfleisches sowie zur Desinfektion von Pickeln und Insektenstichen. Infolge ihrer großen Tiefenwirkung erweist sie sich ferner bei Prellungen, Quetschungen und in allen Fällen, in denen eine gesteigerte Durchblutung des Gewebes erwünscht ist, als sehr brauchbares Behandlungsmittel.

Tödlicher Verkehrsunfall bei Aurich. Auf der Hauptverkehrsstraße Aurich—Wittmund wurde der Bauunternehmer Bockelmann aus Burhafe, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Wege zur Arbeitsstelle befand, in der Nähe der Ortschaft Webershausen von einem ihn überholenden Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt.

Ein blinde Greisin verbrannt. In Brackwede ereignete sich ein höchst trauriger Unfall. Eine achtzigjährige erblindete Frau kam beim Feueranzünden dem Herd zu nahe, so daß ihre Kleider Feuer fingen. Trotz schneller Hilfeleistung war es bereits zu spät. Die Brandwunden der Greisin waren so schwer, daß sie kurze Zeit darauf verstarb.

Landesbibliothek Oldenburg

Was hat Nepomuk damit zu tun?

Roman von Olaf Bouterweck

29. Fortsetzung.

Die drei am Tisch sahen sich überrascht an. „Ist es ein Ferngespräch?" fragte Juliane schnell, während ihr Herz stürmisch zu klopfen begann.

„Nein, gnädiges Fräulein — ein Stadtgespräch!" Brandstetter sprang diensteifrig auf. „Wenn Sie gestatten, Herr Professor, gehe ich —"

„Danke, danke, Herr Brandstetter! Ich gehe schon selbst!"

Voll gespannter Erwartung betrat Röttling die Fernsprechzelle und nahm den Hörer ans Ohr. „Hallo! Hier Röttling!"

Eine Weile war es still. Dann hörte er die angenehme Altstimme einer Frau: „Sind Sie selbst am Apparat, Herr Professor?"

„Allerdings! Wer ist denn dort?"

„Hier spricht Margot Immermann — aber mein Name sagt Ihnen natürlich nichts, Herr Professor! Ich las soeben Ihr Plakat an den Anschlagsäulen, und deshalb rufe ich an . . ."

„Na, und —" Kennen Sie die Dame, die jene Adresse geschrieben hat?"

Einige Sekunden wieder war es still. Dann kam leise und zögernd die Antwort: „Ich selbst habe die Adresse geschrieben!"

„Sie —?" fragte Röttling überrascht. „Sie gnädige Frau, haben — —? Entschuldigen Sie Wie ist Ihr Name?"

„Margot Immermann — aber nicht Frau, sondern Fräulein . . . Darf ich fragen, Herr Professor, was dies alles zu bedeuten hat?"

„Selbstverständlich, Fräulein Immermann! Aber telephonisch ist das nicht zu machen . . . Wenn Sie gestatten, suche ich Sie jetzt gleich persönlich auf und — —"

„Nein, das geht leider nicht!" wehrte sie hastig ab. „Dann komme ich schon lieber ins Hotel Atlantis!"

„Können Sie sofort kommen?" fragte Röttling in mühsam unterdrückter Erregung.

„Eigentlich nicht . . . Aber wenn es sehr dringend und wichtig ist, dann muß ich mich natürlich frei machen."

„Dafür wäre ich Ihnen sehr dankbar, Fräulein Immermann! Es handelt sich in der Tat um eine äußerst dringende und wichtige Angelegenheit, und deshalb möchte ich Sie bitten, eine Droschke zu nehmen. Ich bin gern bereit, Ihnen Ihre Unkosten zu ersetzen!"

„Vielen Dank, Herr Professor!" Sie ließ ein kleines Lachen hören. „Aber diese Ausgabe können wir sparen — denn in fünf Minuten kann ich zu Fuß dort sein!"

„Gut — dann erwarte ich Sie hier im Hotel, Fräulein Immermann!" rief Röttling mit erleichtertem Aufatmen.

Er verließ die Zelle und ging mit langen Schritten zurück ins Restaurant. „Sie kommt!" rief er gutgelaunt.

„Wer kommt?" fragten Juliane und Brandstetter zugleich.

„Na, natürlich die Frau, die wir suchen. Das heißt, genau genommen, ist es ein Fräulein . . ." Er gab den Inhalt des Gesprächs wieder. Dann nahm er Julianes Hand und drückte sie. „Wer hätte das gedacht, Kind, daß wir so schnell ans Ziel kämen!"

„Na, na?" zweifelte Juliane seufzend, „Hoffen wir, daß sich's nicht um eine zweite Erna Kolinsky handelt!"

„Das erscheint mir völlig ausgeschlossen!" erklärte Röttling bestimmt.

Brandstetter rutschte indes auf seinem Platze unruhig hin und her und nestelte nervös an den Knöpfen seiner Weste. „Entschuldigen Sie, Herr Professor —", stieß er erregt hervor, „aber ich fürchte, Sie haben da eben einen schweren Fehler begangen! Denn wenn es sich wirklich um die gesuchte Frau handelt — und sie stäke mit Nepomuk unter einer Decke —, dann — ja, dann wäre sie jetzt gewarnt, und sie wird natürlich nicht kommen! Im Gegenteil: Sie wird schnellstens auf Nimmerwiedersehen verschwinden!"

Juliane wurde blaß. Erschrocken berührte sie Brandstetters Arm. „Um Gottes willen — nur das nicht! Was nun?"

„Donnerwetter —!" murmelte Röttling betroffen. Doch dann schüttelte er den Kopf, und seine Mienen hellten sich auf. „Nein, nein, da können Sie ganz unbesorgt sein, Herr Brandstetter! Ich bin überzeugt, daß sie herkommt. Man hat das so im Gefühl, wissen Sie . . ."

Brandstetter machte eine geringschätzige Handbewegung. Gefühl war sehr schön, ja, oft sogar unentbehrlich — aber im Berufsleben hielt er nicht viel davon.

„Außerdem —", fuhr der Professor fort, „erscheinen mir Ihre Befürchtungen nicht ganz folgerichtig. Denn wenn die Frau wirklich ein schlechtes Gewissen hätte, dann wäre sie doch bereits gewarnt gewesen, als sie das Plakat las! Wozu also brauchte sie dann noch hier anzurufen und sich selbst zu bezichtigen? Meines Erachtens spricht gerade dieser ihr Anruf für ihre Schuldlosigkeit; denn ein durchtriebener Verbrecher wird gewiß nicht solch einen schweren Fehler begehen."

„Irgendwann macht jeder Verbrecher mal einen schweren Fehler", bemerkte Brandstetter philosophisch. „Aber wie dem auch sei — für alle Fälle werde ich inzwischen wenigstens festzustellen versuchen, von wo aus sie angerufen hat. Wenn sie dann nicht kommt, weiß ich gleich, wo ich mit meinen Nachforschungen beginnen muß . . ." Er erhob sich. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, meine Herrschaften!"

Juliane sah ihm bestürzt nach. „Vielleicht hat er recht, Pa?"

„Wahrscheinlich aber nicht!" fiel Röttling lächelnd ein. „Der gute Junge übertreibt ein bißchen. Er bringt schon von Berufs wegen jedem Menschen das denkbar größte Mißtrauen entgegen. Von einem Kriminalisten darf man ja auch nichts anderes erwarten — oder er hätte seinen Beruf verfehlt."

Die Fernsprechzelle, die Röttling benutzt hatte, war leider besetzt. Brandstetter warf einen kurzen Blick in das Innere, wo er eine Dame stehen sah, die anscheinend ein sehr heiteres Gespräch führte; denn sie lachte so laut, daß man es draußen hören konnte.

Vor der Zelle trippelte ein kleiner, dicker Herr unruhig auf und ab. Er sah rot und verärgert aus, sah Brandstetter gereizt an und knurrte dann: „Wann die Weiber telephonieren, nachher ka ma wartn, bis ma schwarz würd!"

Brandstetter deutete mit den Augen in die Halle. „Dort drüben sind noch zwei weitere Fernsprechzellen!" sagte er höflich.

„Na, da gengan's doch 'nüber!" schrie der Dicke erbost, indem er seinen Kugelbauch vorstreckte und seine Weste mit einem zornigen Ruck nach unten glattzog.

In diesem Augenblick wurde die Zellentür aufgestoßen, und die Dame, außergewöhnlich groß und ziemlich dürr, kam heraus. Zu Brandstetters Ueberraschung trat sie an den Dicken heran, der ihr kaum bis zur Schulter reichte, und tätschelte ihm das feiste Doppelkinn. „Nu, Seppl, 's hat net lang g'dauert, hä?"

„Naa, naa, Reserl, g'wiß net!" bestätigte er sehr sanft und mit einem frommen Augenaufschlag.

Brandstetter sah ihnen verblüfft nach, wie sie Arm in Arm davongingen . . . Dann betrat er die Zelle. Gleich darauf meldete sich die Auskunft.

Brandstetter nannte die Nummer des Apparates. „Vor fünf Minuten ist hier angerufen worden —", erklärte er, indem er einen Blick auf seine Armbanduhr warf. „Nein — vorsieben Minuten!" verbesserte er. „Könen Sie feststellen, von wo aus dieser Anruf erfolgte? . . . Ja, ich bleibe am Apparat!"

Nach einer Weile kam die Antwort: „Der Anruf erfolgte von einem öffentlichen Fernsprechautomaten im Hauptpostamt!"

Da bin ich genau so klug wie zuvor! ärgerte sich Brandstetter, während er verdrießlich den Hörer anhängte. Er blieb vor der Zelle stehen und überlegte krampfhaft, aber seine Aufmerksamkeit wurde plötzlich durch einen Vorgang in der Halle in Anspruch genommen.

Durch die Drehtüre kam gerade eine junge Dame herein. Gleich am Eingang blieb sie unschlüssig stehen und sah sich suchend um. Dann trat sie an die Pförtnerloge und wechselte mit dem dort stehenden Geschäftsführer einige Worte.

Der Geschäftsführer nickte ein paarmal. Er winkte einen Pagen herbei und gab ihm einen Auftrag, wobei er zum Tisch des Professors hinüberblickte.

„Allerdings —", gab die junge Dame zögernd Also doch! Eilig ging er der jungen Dame entgegen. „Entschuldigen Sie — Fräulein Immermann?" fragte er mit einer knappen Verbeugung.

„Allerding —", gab die junge Dame zögernd zu.

„Sie gestatten: Brandstetter! Herr Professor Röttling erwartet Sie bereits, Fräulein Immermann! Ich bin der Sekretär . . . Bitte — ich führe Sie hinüber!"

Sie neigte dankend den Kopf.

Während sie an seiner Seite durch den Saal schritt, betrachtete er sie verstohlen. Sie mochte etwa zwanzig Jahre alt sein. Das hellgraue, gut gearbeitete Kostüm saß wie angegossen. Ihr etwas eigenwilliges Profil mit der leicht gewölbten Stirn, dem spitz vorspringenden Kinn und der Andeutung eines Stupsnäschens gab ihr etwas Keck-Neugieriges — ein Eindruck, der durch ihre großen, irgendwie spottlustig blickenden Augen noch verstärkt wurde. Ueber ihre brünetten Locken hatte sie ein seltsames Gebilde gestülpt, von dem Brandstetter nicht recht wußte, ob er es als Hut oder als Mütze bezeichnen sollte; es war ein randloses, kegelförmiges Ding aus hellgrauem Filz, das nach oben spitz auslief wie eine Tüte.

Fortsetzung folgt.

Der Dank der Heimat

Aufruf für die erste Reichsstraßensammlung des Deutschen Roten Kreuzes

Der Reichskriegeropferführer SA.-Gruppenführer Oberlindober, der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Obergebietsführer Axmann, und der Geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, SA.-Brigadeführer Dr. Grawitz, erlassen folgenden Aufruf:

Wenn der Soldat in dem größten Entscheidungskampf unseres Volkes Blut und Leben opfert, wollen wir als die Frontkämpfer des Weltkrieges, als die treuen Helfer unserer verwundeten und kranken Soldaten und als die heranwachsende junge Generation unsere Kraft dafür einsetzen, daß das Ergebnis der ersten Reichsstraßensammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ein machtvolles Bekenntnis zur kämpfenden Truppe sein wird. An diesem Tage wird die Heimat der siegreichen Truppe durch ihren Einsatz ihren Dank abstatten.

Sport

BSG. Kriegsmarinewerft

Kesselschmiede gegen E.-Werkstatt 0:3 (0:1)

Obige Mannschaften bestritten das erste Spiel um die Betriebs-Kriegsfußballmeisterschaft. In der 30. Minute fiel das erste Tor. Nach der Pause sah es zeitweilig für die E.-Werkstatt brenzlich aus, aber das Schlußdreieck klärte sicher oder die Schüsse gingen daneben. Der Mittelstürmer der E.-Werkstatt schoß noch zwei schöne Tore.

Verwaltung gegen 1. Feuerwache

Im heutigen Abendspiel auf dem Manteuffelplatz trifft die 1. Feuerwache auf den vorjährigen Betriebsmeister und muß schon gewaltige Leistungen vollbringen, wenn das Spiel gewonnen werden soll. Die Mannschaft der Verwaltung weiß, um was es geht und wird ihren Mann stellen.

NSRL.-Ruderregatta in Bremen

Die diesjährige Bremer Ruderregatta zeigt trotz des Krieges ein sehr gutes Meldeergebnis. Die umfangreiche Wettkampffolge umfaßt nicht weniger als 33 Rennen, in denen den Rennruderern, der Altersklasse, den Frauen und nicht zuletzt der Hitlerjugend Gelegenheit gegeben werden soll, ihre Kräfte zu messen. Meldungen wurden außer von den Rudervereinen aus Bremen, Hamburg, Hannover, Münster, Köln, Essen (Etuf-Essen), Osnabrück, Wesermünde, Vegesack, Oldenburg, Emden, Schwerin und Werdohl i. Westf. auch

Werder-Bremen Bereichsliga gegen W'haven 05 Bereichsliga
Sonnabend, den 22. Juni, 19,15 Uhr
Marinesportplatz an der Fortifikationsstraße

vom Wilhelmshavener Ruderclub 1909 e. V. abgegeben. Obwohl, wie in der ganzen deutschen Sportgemeinde, ein großer Teil der Wilhelmshavener Ruderer unter den Fahnen steht, ist es dem WRC. doch gelungen, sieben Rennen auf der Bremer Regatta zu belegen. Es wurden folgende Rennen gemeldet: Senior-Vierer m. Stm., Senior-Vierer m. Stm., Jungmann-Gigdoppelzweier m. Stm. (Frauen-Stilrudern), Senior-Gigdoppelzweier m. Stm. (Frauen-Stilrudern), Jungmann-Einer, Jugendvierer m. Stm., Jugend, (Anfänger), Vierer m. Stm.

Gefolgsch. 50/59 Rüstersiel — Motorgefolgsch. 1/59 16:2

Gefolgschaft 50, die zum ersten Male spielte, war in jeder Weise überlegen und zeigte gutes Feldspiel. Das gute Aufbauspiel, das bei der Motorgefolgschaft fehlte, war bei den Rüstersielern gut. Dieses Spiel zeigte einzelne gute Nachwuchsspieler.

Deutsche Handballmeisterschaft

Alles klar für Vorschlußrunde

In der Zwischenrunde um die Deutsche Handballmeisterschaft gab es in allen vier Spielen äußerst harte und erbitterte Kämpfe.

In Berlin besiegte die Polizei Magdeburg den ATV. Berlin knapp 7:6, in München kamen die Sportfreunde Leipzig mit 10:7 über Reichsbahn München zum Erfolg, in Lintfort wurde Tura Gröpelingen 10:4 vom Lintforter SV. geschlagen und in Mannheim siegte schließlich Waldhof über Alemannia Aachen 10:7.

Der Lügenlord

Mister Churchill ganz privat

Von Christoph Walter Drey

21. Fortsetzung.

Der deutsche Kaiser hätte keinen ungeeigneteren Abgesandten nach London schicken können — der Jude hat sich von der heimtückischen Pfiffigkeit Churchills glatt übertölpeln lassen. Während er stolzerfüllt nach Berlin reist, überzeugt, gute Botschaften zu überbringen und reich belohnt zu werden, beginnt in England die vollständige Mobilmachung.

Sie ist von Churchill angeordnet. Dazu hat der Erste Lord nicht das geringste Recht. Aber der Kriegsminister läßt ihn gewähren, denn nur so ist es möglich, den Zustand der höchsten Kriegsbereitschaft insgeheim herbeizuführen. Premierminister Asquith ist dagegen — da treffen auch schon die ersten Telegramme von der Zuspitzung der deutsch-russischen Beziehungen ein.

„Nur der König hat das Recht, die Truppen aufzurufen!" verteidigt Asquith das Gesetz.

„Untragbarer Zeitverlust!" fährt Churchill seinen Ministerpräsidenten unhöflich an. „Man mag morgen Seine Majestät um die Unterzeichnung der Urkunden bitten. Die Flotte muß schon in dieser Nacht im Kriegszustand sein."

Soweit muß Churchill formhalber vor seinen vorgesetzten Ministern noch Rechenschaft ablegen. Er stürmt sogleich hinaus — und jetzt beginnt in der Admiralität eine überhitzte Tätigkeit.

Die Kreuzer „Indomitable" und „Indefatigable" empfangen in der Nacht auf den 1. August einen geheimen Funkspruch: die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kreuzer „Goeben" und „Breslau" seien ununterbrochen zu verfolgen. Am 2. August erweitert er den Geheimbefehl, die beiden deutschen Schiffe seien notfalls mit Gewalt an der Behinderung französischer Transporte zu hindern.

Diese Weisungen gibt Winston Churchill noch mitten im Frieden!

Die Londoner Regierung hat den durch die Haltung Frankreichs erzwungenen Einmarsch der Deutschen in Belgien zum Vorwand genommen, um dem Deutschen Reich ein Ultimatum zu stellen. Es wird am 4. August um Mitternacht ablaufen.

Am Nachmittag des 4. August ist noch keine Antwort eingegangen. Premierminister Asquith ruft einen Kabinettsrat ein. Man muß für den Fall der Ablehnung des Ultimatums — und nichts wünscht man mehr als daß es abgelehnt werde! — Beschlüsse fassen.

Frau Margot Asquith hat an diesem Tage ihren Gatten ins Amt begleitet. Er bricht unter der ungeheuren Verantwortung fast zusammen. Kaum hat Asquith das Sitzungszimmer betreten und Frau Asquith im Vorraum Platz genommen, wird die Tür aufgerissen. Strahlend vergnügt kommt Churchill herein.

Er schüttelt Frau Asquith die Hand.

„Famos, endlich geht's los!"

Nach ihm erscheint Lloyd George. Churchill ist schon ins Sitzungszimmer gegangen. Frau Asquith eilt dem Schatzkanzler entgegen.

„Ich flehe Sie an, Lloyd George, in letzter Minute ein Unheil zu verhüten!"

Er schüttelte den Kopf.

„Es ist zu spät! Dieser aufgeblasene Komödiant hat allmählich die Macht an sich gerissen. Wir sitzen jetzt alle auf seinem Schiff — und wissen obendrein, daß er noch nicht 'mal ordentlich zu steuern versteht!"

Auch er geht. Frau Asquith bleibt allein.

Im Sitzungszimmer erklärt Asquith müde, für den Fall der Ablehnung des Ultimatums werde England ab zwölf Uhr nachts sich mit Deutschland im Kriege befinden.

„Bravo!" schreit Churchill. Vor lauter Spaß am Kriegführen trommelt er mit den Fäusten auf den Tisch.

Margot Asquith hört diesen frechen Lärm. Sie weiß, was er bedeutet, und schluchzt haltlos in ihr Taschentuch.

Die großen Siege Seiner Lordschaft

Bis in die späten Abendstunden hinein tagt der Kabinettsrat.

Zwei Stunden bleiben Churchill. Er benutzt sie zu einem ausgedehnten Abendessen im Klub, zu dem er alle gerade anwesenden Leute in großartigster Gönnerlaune einlädt. Er trinkt reichlich viel Champagner.

Wenige Minuten vor Mitternacht betritt er angeheitert sein Arbeitszimmer in der Admiralität. Vom Champagnertrinken ist er durstig geworden. Er verlangt Whisky und Sodawasser.

Von Westminster herüber kommen die dumpfen Zwölfuhrschläge.

In derselben Sekunde hebt Churchill den Fernsprechhörer ab und verlangt den Premierminister.

„Neue Meldungen, Exzellenz?" fragt er.

„Keine", erwidert Asquith gepreßt.

„Dann —" keucht Churchill, „dann haben wir jetzt endlich Krieg?"

„Ja, verdammt und zugenäht!" flucht, alle Würde vergessend, Asquith. „Wir haben ihn — vor allem Sie haben ihn. Jetzt kann Ihre kostspielige Flotte zeigen, wozu sie da ist."

„Ich gebe sofort die notwendigen Befehle."

Nach allen Seiten schrillen die auf Churchills Schreibtisch angebrachten Klingelknöpfe. Er selbst schließt den Schrank auf und überblickt die große Seekarte. Es ist nicht ganz einfach für ihn, die Standorte der deutschen Schiffe ins Auge zu fassen. Die Fähnchen wollen sich andauernd verdoppeln, was nach einer gefährlichen Uebermacht Deutschlands aussieht.

Immer wieder wird angeklopft. Auf Churchills „Herein" melden sich die herbeigerufenen Unterbeamten mit Schreibblocks und Akten. Jede Flotteneinheit bekommt ihren Befehl — schon zwanzig Minuten später geht die niederträchtige Jagd auf die harmlosen deutschen Handelsschiffe auf allen Meeren los.

Und zwischen jeder Besprechung stürzt Churchill einen doppelten Whisky hinter die Binde. Zum Schluß kann er kaum noch aus den Augen gucken. Seine Beamten müssen ihn zu seinem Wagen schleppen, ihn darin wie ein Paket verstauen, und wie ein Paket wird er um zwei Uhr nachts in seiner Wohnung abgeliefert.

Nach schweren Träumen erwacht er, in Schweiß gebadet, von den hysterischen Schreien einer Frau. Allmählich wird er wach — dumpfe, dröhnende Einschläge erschüttern das Haus. Die Fenster klirren, der Boden scheint zu wanken. Das ganze Haus ist in Aufregung.

Mit einem Satz springt der Erste Lord der Admiralität aus dem Bett. Er reißt das Fenster auf.

Vom Nachthimmel herunter orgelt das Brausen der Luftschiffpropeller. Scheinwerfer suchen am Firmament. Wieder und wieder dröhnt es — und dann folgt eine ohrenbetäubende Detonation.

Zeppeline! Das Munitionslager bei den Docks! Das also ist Deutschlands Antwort auf das Ultimatum!

Fortsetzung folgt.

Unter dem Hoheitsadler

Kreisschulungsamt. Die nächste Zusammenkunft der Rednergemeinschaft ist auf Dienstag, 2. Juli, verlegt. Sie findet im Neuen Ratskeller statt.

NSDAP.-Ortsgruppe Arngast. Pol. Leiter, Walter und Warte der Gliederungen und Frauenschaftswalterinnen nehmen teil an der Sonnenwendfeier in der Kantine Thom, Kommodor-Bonte-Brücke (Gazellebrücke), Donnerstag, 20.30 Uhr. Der Eingang zum Lokal ist das Tor am Ausgang Friedrichstraße.

NSDAP.-Ortsgruppe Rüstersiel. Politische Leiter, Walter, Warte und Mitarbeiter der Zelle 1 Donnerstag, 20.30 Uhr, bei Namken.

NSDAP.-Ortsgruppe Rüstersiel. Filmabend am Freitag, 20.30 Uhr. Filmdienst Zellen 2 und 3.

Die DAF.-Ortswaltung Heppens verlegt die Dienststunden bis auf weiteres auf Dienstag und Freitag von 19—21 Uhr (bisher Dienstag und Freitag von 18—20 Uhr).

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Alaska. Donnerstag, 20 Uhr, Flensburger Straße, Arbeitsbesprechung für sämtliche Abteilungs-, Zellen- und Blockleiterinnen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Cathrinenfeld. Donnerstag, 5 Uhr, Arbeitsgemeinschaft, Flensburger Straße 38, für alle Stabs-, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen.

HJ.-Standort Wilhelmshaven. Besprechung sämtlicher Gefolgschaftsführer Donnerstag, 20 Uhr, Banndienststelle, Zimmer 5, Geschäftsführ.

HJ.-Standort Wilhelmshaven. Der gesamte Standort tritt heute abend, 19.30 Uhr, auf dem Bismarckplatz an. Die Gefolgschaftsführer melden um 19.40 Uhr dem Oberscharführer Schröder. Versammlung der Jugend mit Pg. v. Othegraven im Gesellschaftshaus.

HJ.-Gefolgschaft 3/59. Mittwoch, 19.30 Uhr, Bismarckplatz.

HJ.-Gefolgschaft 9/59, Donnerstag, 19.45 Uhr, H-Heim, Teilnahme am Schulungsabend der NSDAP.-Ortsgruppe Rüstringen.

HJ.-Gefolgschaft 19/59. Heute, 19.25 Uhr, Bismarckplatz.

HJ.-Fliegergefolgschaft 1/59. Der angesetzte Dienst findet nicht statt. Die Gefolgschaft tritt heute, 19.30 Uhr, am Bismarckplatz an.

Marinestamm 59. Der gesamte Stamm tritt heute, 19.30 Uhr, auf dem Bismarckplatz zur Versammlung der Jugend an.

Marinegefolgschaft 1/59. Antreten nicht vor der Rüstringer Brücke, sondern um 19.30 Uhr auf dem Bismarckplatz.

BDM.-Untergau 59. Abnahme für das BDM.-Leistungsabzeichen heute, 14.30 Uhr, und 20.15 Uhr, Schulhof der KLS., Kirchreihe. Donnerstag abend keine Abnahme.

Mädelgruppe 11/59. Gruppensport fällt aus. Dafür heute, 19.45 Uhr, Parkmittelweg, Versammlung der Jugend.

BDM.-Mädelgruppe 16/59 (Scheidens, Kopperhörn). Heute, 19.45 Uhr, Parkmittelweg, Versammlung der Jugend.

Mädelgruppe 20/59, Rüstersiel und Voslapp. Heute, 19.45 Uhr, Parkmittelweg, Versammlung der Jugend. Der Dienst am Donnerstag in Rüstersiel fällt aus. Schar 3 und 4 (Voslapp) Freitag, 20.15 Uhr, Schule Voslapp.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit", Arbeitsgem. Leistungssport. Der Dienstabend für die Arbeitsgemeinschaft fällt heute aus. Freitag findet der Gemeinschaftsabend statt. Antreten 20.15 Uhr Städtische Mittelschule.

JM.-Untergau 59. Alle JM.-Gruppen und Scharführerinnen heute, 19.45 Uhr, Parkmittelweg, Versammlung der Jugend.

Landesbibliothek Oldenburg